

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Galwer Zeitung

MITTWOCH, 19. OKT. 1949

HEIMATAUSGABE FÜR STADT UND LAND

5. JAHRGANG / NR. 124

Gegen eine Einbeziehung Berlins

François-Poncet über politische Fragen Westdeutschlands

Von George S. Martin, Korrespondent der Associated Press

BONN. Der französische Hohe Kommissar, André François-Poncet, erklärte am Montag in einem Interview, das er der Associated Press gewährte, er werde seinen ganzen Einfluß für die Herstellung eines „dauerhaften Verständnisses“ zwischen Frankreich und Deutschland einsetzen. Allerdings dürfe man der deutschen Öffentlichkeit einige „unerfreuliche Wahrheiten“ nicht vorenthalten. Die Deutschen neigten dazu, ihr eigenes Schicksal zu beklagen, ohne sich um die Nöte ihrer Nachbarn zu kümmern. Sie vergaßen, daß 350 000 Franzosen in deutsche Konzentrationslager gebracht worden und nur 35 000 zurückgekehrt seien. Er warnte die Westdeutschen davor, die gleichen Vorteile zu fordern, wie sie die Sowjets der Ostzonenregierung an der Oberfläche zugestanden hätten. Er glaube, die Deutschen seien zu klug, um nicht zu erkennen, daß die Russen die Bevölkerung in der Ostzone nur müde gemacht und eine Marionettenregierung eingesetzt hätten. Andererseits meinte er, wenn die Sowjets beschlossen hätten, den Anschein aufrechtzuerhalten, als sei Berlin eine Stadt unter Viermächteverwaltung, so würde es unangebracht sein, wenn der Westen die Initiative ergreife, diesen Anschein zu zerstören, und er drückte die Hoffnung aus, daß die deutschen Politiker aus diesem Grunde keine Bemühungen machten, Berlin als zwölftes Land der Deutschen Bundesrepublik einzugliedern.

Wie bereits vor einigen Tagen der Londoner „Economist“ fordert nun auch am Montag die Pariser Zeitung „Le Monde“ die Ersetzung des Besatzungsstatus für Westdeutschland durch einen vorläufigen Friedensvertrag. Wenn die

Zugeständnisse, die den Deutschen in der sowjetischen Zone gemacht würden, auch häufig mehr Schein als Wirklichkeit seien, so nötigten sie die Westmächte doch, ihre Besatzungspolitik zu revidieren.

Reuters diplomatischer Korrespondent erfuhr am Montag aus berufener Londoner Quelle, daß englische Regierungskreise nicht der Ansicht sind, daß der Austausch diplomatischer Vertreter zwischen Rußland und der deutschen Ostzone eine Aenderung der Besatzungspolitik in Westdeutschland notwendig mache. Die „Financial Times“ befürwortet jedoch einen Anschluß Berlins an die Deutsche Bundesrepublik.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat am Montag den sowjetischen Protest gegen die Bildung einer westdeutschen Regierung zurück-

gewiesen. Die „Washington Post“ wünscht eine Revision der Besatzungspolitik in Westdeutschland. Statt müßiger Angriffe gegen die Sowjetzonenrepublik, so führt das Blatt aus, sollten die westlichen Alliierten den Deutschen folgende drei Dinge geben: ein repräsentatives Regime in Bonn, Unterstützung der Bundesrepublik in ihrem Streben nach Autorität und Unabhängigkeit sowie eine gleichberechtigte Stellung in der europäischen Gemeinschaft.

Der demokratische Senator McCarran, der sich zurzeit auf einer Europareise befindet, sprach sich am Montag nach einer Konferenz mit dem italienischen Außenminister Graf Sforza in Rom für eine Aufnahme Westdeutschlands und Spaniens in die westeuropäische Union aus.

Jules Moch muß aufgeben

Seine Bemühungen um eine Regierungsbildung gescheitert

PARIS. Zum erstenmal in der Nachkriegszeit ist in Frankreich ein Ministerpräsident von der Nationalversammlung bestätigt worden und hat dann doch kein Kabinett zustande gebracht. Der Sozialist Jules Moch hat am Montagabend Staatspräsident Vincent Auriol mitteilen müssen, daß seine Bemühungen um die Kabinettsbildung gescheitert.

Es sind die Volksrepublikaner (MRP) gewesen, die Mochs Pläne zum Scheitern brachten. Nach den bisherigen Gepflogenheiten muß nunmehr ein Mitglied des MRP mit der Bil-

dung eines neuen Kabinetts beauftragt werden. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß ein Volksrepublikaner mehr Erfolg haben wird als Moch, weil die Sozialisten nun ihrerseits keine Neigung haben, einen Kandidaten des MRP zu unterstützen. Eine Regierung ohne die Sozialisten könnte jedoch niemals mit einer arbeitsfähigen Mehrheit in der Nationalversammlung rechnen.

Staatspräsident Auriol hat dem Radikalsozialisten René Mayer den Posten des Ministerpräsidenten angeboten. Dieser teilte aber mit, daß er versuchen werde, den bisherigen Ministerpräsidenten Queuille zu bewegen, das Amt an seiner Statt wieder zu übernehmen.

Die sozialistische Zeitung „Aurore“ forderte im Zusammenhang mit der Regierungsbildung eine „Sammlungsbewegung“ von Léon Blum bis de Gaulle. Die letzte Regierungskrise habe gezeigt, daß es so nicht weitergehe. Wenn Frankreich seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten und der kommunistischen Gefahr Herr werden wolle, müßten die nichtkommunistischen Parteien alle zweitrangigen Meinungsverschiedenheiten beiseite lassen.

Bei Stadtratswahlen haben am Sonntag die Sozialisten einen großen Erfolg erzielt. Im Pariser Vorort Sceaux verloren die Gaullisten ihre absolute Mehrheit und die Sozialisten wurden an ihrer Stelle die stärkste Partei. In St. Chamas wurde die bisher ausschließlich kommunistische Stadtvertretung durch eine absolute sozialistische Mehrheit ersetzt.

Von außen gesehen

Von Dr. Manfred Metzger

Wir sind abgeschlossen von der Welt. Die Grenzmauern um Deutschland sind fast so dicht wie der Eisenerne Vorhang, und wer den Stubenarrest einmal verlassen darf, erlaubt oder heimlich, sieht sich beneidet und bewundert von den Zeitgenossen. Denn jenseits der Schlagbäume ist das Leben besser, schöner, leichter. Aber die Wirklichkeit ist anders. Schnitlige Kraftwagen, modische Kleidung, feudale Wohnung sind auch draußen nicht jedermanns Ding, und wer die Menschen nicht bloß ansieht, sondern mit ihnen redet, der lernt ihre Sorgen kennen und begreifen. Berichte, die das verschweigen, sind halbe Wahrheit. Sie sind unbrauchbar; denn die Schilderung nachbarlicher Wohlfahrt, sei sie nun Traum oder Tatsache, lenkt ab von den Forderungen des Tages. Viel Wichtigeres wäre zu gewinnen durch den, der als Deutscher sein Land kritisch von außen gesehen, der also nicht die Schaufenster und die Speisekarten, sondern die Denkart und das Lebensgefühl verschiedener Völker verglichen hat. Was fällt ihm auf? Hundert Dinge, aber in ihnen allen doch nur eines. Es heißt Menschlichkeit. Und zwar in ganz bestimmtem Sinn: als Freiheit, als Sachlichkeit, als Ueberlegenheit.

Es sind acht Jahre her, daß deutsche Ordensjunker in einem englischen Gefangenenlager englische Offiziere befragten, wofür sie in diesem Kriege kimpfen würden. „Dafür“, lautete eine Antwort, „daß in meinem kleinen Landhaus die Dampfheizung dann eingebaut wird, wenn ich es befehle.“ Ein klassischer Spruch, der damals freilich Kopfschütteln bewirkte. Heute ist er uns verständlich. Das Gebrechen unseres Volkes ist nicht zuerst dieses, daß es die äußere Freiheit verloren hat, sondern daß es die innere, ihm verbliebene, nicht betätigt. Ob die Angst vor dem Vergangenen noch wirksam, ob die Furcht vor der Zukunft lähmend ist: niemand wagt zu sein, was er ist. Woher stammt es, daß wir vor jeder Amtsperson, in Ehrfurcht erstarrend, das Köhlein in der Hand drehen? Was bedeutet es, daß wir, bei Entscheidungen ohne Risiko, sorglich nach rechts und links blicken, um ja nichts zu tun, als was alle tun? Ein merkwürdiger Verzicht, der von niemand verlangt wird. Zu allen einschränkenden Gesetzen erfinden wir selber die schlimmsten hinzu, die ungeschriebenen, die es verbieten, vernünftig zu handeln und dem eigenen Instinkt zu folgen. Lauter Scheu vor der Freiheit, Bescheidung am falschen Platz. Hier Wandel zu schaffen ist jeder berufen.

Aber auf welche Weise? Der Einwand wird nicht ausbleiben: „Wer unser Schicksal kennt, braucht sich über unseren Charakter nicht zu wundern.“ Wir wagen, so unsympathisch es klingen mag, die Umkehrung: „Wer unseren Charakter kennt, braucht sich über unser Schicksal nicht zu wundern.“ Wenn man mit jungen Menschen verschiedener Nationen ins Gespräch kommt, gibt sich Gelegenheit genug, das letztere zu bedenken. Es ist der tiefgehende Mangel an Sachlichkeit, der in die Augen springt; Sachlichkeit als Achtung vor der Person. Noch schlichter gesagt: die Fähigkeit, einen Menschen einfach gelten zu lassen. Was soll der Eifer des Korrigierens, des Dresierens, jene unleidliche Uniformierungswut bei Weltleuten und leider auch bei Frommen, durch die nichts geschafft und viel verdorben wird? Zugegeben, daß wir ins Gestein der verborgenen Dinge tiefere Stellen treiben als manche andere Nation, — das kann aber nicht heißen, daß jeder annehmen müßte, was wir zutage fördern. Wo ist sonst in der Welt, bei so viel geistiger Ueberlieferung, so wenig Vertrauen auf den Geist? Nichts darf wachsen, nichts sich entfalten, alles wird „durchgeführt“. Durchgeführt heißt aber beinahe schon exzerziert. Das ist es, was Schweden, Schweizer und Franzosen, die halbe Welt des Westens uns zu sagen hat, und es wird gut sein, wenn wir es hören.

Der Mensch ist nicht für unzählige Zwecke da (die zehren ihm ohnedies die beste Zeit auf), sondern um ein Mensch zu sein. Das soll er, das darf er, anderwärts in fast unbegrenzter Weise, bei uns bald gar nicht mehr. Der Grund für diesen Uebelstand liegt keineswegs in den erschwerenden Lebensbedingungen, sondern darin, daß ein Einzelner nichts gilt. Kollektivismus, Gemeinschaftszwang; Organisationsucht, Vereinskrankheit; andere Worte, gleiche Sache.

Weh dem, der es wagt, einem Betriebsmischer seine Entbehrlichkeit zu beweisen. Daß uns das fraglose Parieren zugemutet wurde, war schlimm. Daß es uns noch immer gefällt, ist weit schlimmer. Man könnte sich eine Statistik denken, die einmal nicht den Lebensstandard, auch nicht das Industriepotential erfassen will, sondern die Möglichkeit, ein Mensch zu sein. Das gäbe wunderliche Kurven, meist mit sinkender Tendenz. Sie zeichnen sich ab für den, der Augen hat, im deutlichen Tiefstand des Gesprächs. Man kann nicht mit uns reden. Deshalb kann man sich mit uns nicht verständigen.

Wirkliche Ueberlegenheit, das Gegenteil von Herrschsucht, wohnt unter einem Dach mit Sachlichkeit und Freiheit. Sie ist ohne Furcht. Das lösende Wort eines Amerikaners, nach scharfem Meinungsstreit: „Unsere Ueberzeu-

Kuomintang-China aufgespalten

Auf Tschungking folgt Kuming / England sucht „arbeitsmäßige“ Beziehungen

PEKING. Der Führer des kommunistischen Chinas, Mao Tse-tung, empfing am Sonntag den ersten sowjetischen Botschafter bei der Volksrepublik, Roschkin, zur Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben.

Kommunistische Streitkräfte setzten sich am Montag in den Besitz der zwei größten Hafenstädte Südkinas, Amoy und Swatow. Damit haben sich die Kommunisten ein Sprungbrett für einen Angriff auf Formosa geschaffen. Am gleichen Tag begannen die Kommunisten ihren Einmarsch in die Provinz Sinkiang im Nordwesten Chinas, die sich bereits im vergangenen Monat von der Nationalregierung losgesagt hat. Sinkiang grenzt an die Sowjetunion und die Mongolei.

Kuomintangchina ist jetzt praktisch in drei Teile aufgespalten, deren Zentren weit voneinander liegen. Die restlichen nationalchinesischen Verbände stehen mit ihren 500 000 Mann einer mindestens vierfachen Uebermacht gegenüber. Eines ihrer Hauptverteidigungszentren ist die neue Hauptstadt Tschungking, die nach einem Beschluß der nationalchinesischen Regierung durch die Hauptstadt der

südkinesischen Provinz Jünnan, Kuming, als Regierungssitz abgelöst werden soll.

In Peking ist ein britischer Diplomat gegenwärtig darum bemüht, mit der Volksrepublik vorläufige „arbeitsmäßige“ Beziehungen aufzunehmen. Auf eine Anfrage der USA und Frankreichs hin versichert England, daß es vorläufig nicht die Absicht habe, das kommunistische Regime Chinas auch nur de facto anzuerkennen. Diese Erklärung erfolgte, nachdem sich die beiden Staaten für die Bedeutung der Unterredungen zwischen britischen Diplomaten und Vertretern der Pekingener Regierung interessiert hatten.

Sowjetisierung in Prag geht weiter

Katholikenfeindliche Kirchengesetze unterzeichnet / Neue Verstaatlichungen

Von Richard Kasischeke, Korrespondent der Associated Press

PRAG. Die sämtlich kontrollierte tschechoslowakische Presse kündigt einstimmig an, die politischen Säuberungsaktionen würden so lange fortgeführt, „bis die feindlichen Elemente und die imperialistischen Agenten liquidiert“ seien. 28 Großhandelsunternehmen wurden beschlagnahmt, auch die Mineral- und Heilquellen sollen verstaatlicht werden.

Sämtliche Blätter unterstützen die Regierungskampagne zur Erlernung der russischen Sprache. „Der geniale Generalissimus Josef Stalin“, so heißt es in einem Kommentar, „hat die russische Sprache auf eine so überragende Höhe gebracht, daß kein intelligenter Mensch ohne sie auskommen kann.“

Die von der katholischen Kirche bekämpften beiden neuen Kirchengesetze, die auch die religiöse Erziehung der Jugend unter Regierungskontrolle stellen und durch die die Geistlichen zu Staatsangestellten gemacht werden, wurden am Freitag vom Parlament einstimmig

angenommen und werden am 1. November in Kraft treten. Der Staat hat versprochen, die Gehälter der Geistlichen zu erhöhen. Aus einer Veröffentlichung im Amtsblatt geht hervor, daß die Regierung künftig die Verbreitung päpstlicher Enzykliken in der Tschechoslowakei untersagen wird.

Ein Arbeiter in der früheren Bata-Schuhfabrik in Gottwaldow (Zlín) hat „vor den Augen von Vertretern der Regierung, der kommunistischen Partei, der Gewerkschaften, der Werkleitung und der gesamten Belegschaft“ an einem einzigen Tage die für 100 Tage vorgeschriebene Arbeitsleistung verrichtet und wurde deshalb zum Helden der Arbeit ernannt.

Der Gewerkschaftskongreß, der am Montag in Prag tagte, hat sich für eine verstärkte Heranziehung von Frauen in der Leichtindustrie ausgesprochen.

Einigung über Volksabstimmung

König Leopold einverstanden

BRÜSSEL. Nach seiner Rückkehr aus Genf erklärte der belgische Ministerpräsident Gaston Eyskens, er habe mit König Leopold eine Einigung über die Frage der Abhaltung einer Volksabstimmung wegen seiner Rückkehr auf den Thron erzielt.

Aus Genf verläutet, daß nach dem neuen Uebereinkommen 55 Prozent der Befragten sich für die Rückkehr König Leopolds aussprechen müßten, wenn die Abstimmung eine rechtsgültige Entscheidung in diesem Sinne herbeiführen soll.

200 Offiziere beraten

PARIS. Rund 200 Offiziere der in der Westeuropäunion vertretenen Staaten haben am Montag in ihrem Hauptquartier Fontainebleau Verteidigungsbesprechungen aufgenommen. Es werden Transportfragen, Versorgungsangelegenheiten und die Einquartierung von Truppenverbänden erörtert.

Satelliten an Satelliten

Mao Tse-tung und Kolaroff gratulieren

BERLIN. Das Staatsoberhaupt der chinesischen Volksrepublik Mao Tse-tung und der bulgarische Ministerpräsident Kolaroff haben Ministerpräsident Grote w o h l ihre herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen und ihre Ueberzeugung ausgedrückt, daß die Errichtung der Ostzonenrepublik eine „entscheidende Niederlage für die verbrecherische Politik der Imperialisten“ bedeute. Der bulgarische Außenminister Poptomoff hat dem ostdeutschen Außenminister Dertinger mitgeteilt, daß die bulgarische Regierung beschlossen habe, die „Deutsche demokratische Republik“ anzuerkennen und diplomatische Beziehungen mit ihr aufzunehmen.

Als drittes Land nach der Sowjetunion und Bulgarien hat Ungarn die Ostzonenrepublik anerkannt.

Nach Ansicht westallierter Kreise in Berlin hat der neuernannte Chef der sowjetischen diplomatischen Mission Georgi Puschkin die Aufgabe, für eine enge Verbindung der Sowjetzonenregierung mit den anderen Volksdemokratien zu sorgen.

Marschall Tolbuchin gestorben

MOSKAU. Am Dienstagmorgen meldete der Sender Moskau, daß der sowjetische Marschall Tolbuchin am Montag gestorben sei. Tolbuchin, der bereits am ersten Weltkrieg teilgenommen hatte und 1917 zur roten Armee übergetreten war, wurde während der Verteidigung Stalingrads Befehlshaber einer Armee. Im September 1944 erhielt er den Rang eines Marschalls. Er war der Eroberer des Balkans und der Stadt Wien. Anfang 1946 wurde er Mitglied des obersten Sowjets. Die Beisetzungsfelder wird auf dem Roten Platz der Stadt Moskau stattfinden.

Peron macht Versprechungen

Argentinien ist ein Gläubigerstaat geworden

BUENOS AIRES. Vor etwa 100 000 Menschen, die sich vor dem Regierungspalast versammelt hatten, hielt Staatspräsident Peron am Montag eine Rede, in der er versprach, daß Argentinien innerhalb von drei Jahren politisch frei sei, wirtschaftlich selbständig und sozial gerecht sein werde. Peron gab einen Ueberblick über die bereits errungenen Rechte und erklärte: „Wir müssen aber schwören, daß wir nötigenfalls mit unseren Leibern eine Mauer bilden werden, um denjenigen Einhalt zu gebieten, die sie uns wieder wegnehmen wollen.“ Argentinien sei nunmehr ein Gläubigerstaat geworden. Auf die Frage, ob die Menge mit seiner Politik zufrieden sei, ertönte ein stürmisches „Ja“.

Vor wenigen Tagen wurde vom argentinischen Außenministerium ein diplomatischer Revirement eingeleitet, auf Grund dessen bereits ein Dutzend Botschafter und Gesandte von ihren Posten abberufen und zehn Botschafter und neun Gesandte neu ernannt wurden.

gungen sind unvereinbar. Das hindert uns aber nicht, die Pfeife weiterzurauchen." Solcher Humor kann einen Krieg verhindern. Uns ist er vergangen. Das will sagen: er war nicht angeboren. Wir lassen uns aber nicht genügen mit dieser Feststellung, sonst wäre alles Besinnen fruchtlos. Wir setzen uns auch nicht auf die gleiche Bank mit denen, die ihre Landsleute durch Belehrung verärgern. Wir glauben, daß eine gute Diagnose unerlässlich ist für die Heilung. Der Befund lautet: Verkrampfung, Unfreiheit, Entscheidungsflucht. In diesem Spital sind wir krank.

Also hat die Welt recht, wenn sie uns einsperirt? Im Gegenteil: Nichts ist dringlicher, als daß die Türen aufgehen. Abschnürungen sind unnatur und stören das Wachstum. Bild, Schrift und Wort sind kein Ersatz für den frischen Kreislauf des Lebens. Wir leben hinter alten Zäunen. Es wird Zeit, daß sie fallen.

Der Friede muß erarbeitet werden

Von Lord Boyd Orr, Friedens-Nobelpreisträger 1949

Vor etwa hundert Jahren sagte Tennyson in einem seiner Gedichte ein Parlament der Menschheit, die Föderation der Erde in Frieden und unter einem universellen Gesetz voraus. Dieser Traum muß in unseren Tagen Wirklichkeit werden.

Das Flugzeug und das Radio haben die Welt so klein und die Nationen so abhängig voneinander gemacht, daß sie alle an dem gleichen Schicksal teilhaben. Es gibt nur zwei Möglichkeiten für sie: sie können entweder übereinkommen, sich unter einer Weltregierung zu vereinigen, um den Frieden zu bewahren und sich in die Lage zu versetzen, in internationalen Angelegenheiten zusammenzuarbeiten,

um den höchsten Grad des Wohlstandes zu allgemeinem Nutzen zu entwickeln, oder sie können in der gegenwärtigen Gegensätzlichkeit der Interessen und Ideologien fortfahren, bis diese in einen dritten Weltkrieg mit Atombomben und bakteriologischen Todeswaffen ausarten, die unserer Zivilisation ein Ende setzen würden. Einige Regierungen geben heute mehr als ein Drittel ihres nationalen Einkommens für Kriegsvorbereitungen aus.

Die Völker in allen Ländern hassen den Kriegsgedanken. Sie wünschen eine Welt, in der die Völker aller Nationen mit gemeinsamen Interessen in Frieden und Freundschaft zusammenkommen können. Der starke Wunsch nach Weltfrieden zeigt sich in der Anzahl von internationalen Organisationen, die für Weltregierung, Weltfrieden und Weltbrüderschaft arbeiten. Die Weltbewegung für förderative Weltregierung will all diese Bestrebungen zu einer gemeinsamen Front vereinigen. Die Regierungen würden es zweifellos begrüßen, von der Kriegsfurcht und der drückenden Last der Rüstungen befreit zu werden, aber die Großmächte schrecken davor zurück, irgendeine Konzession zu machen, die sie in einem Krieg benachteiligen würde.

Die einfachen Menschen der Erde müssen die Führung auf dem Weg der Menschheit zu einer neuen Welt des Friedens und Wohlstandes ergreifen, die unseren Kindern zugute kommt. Alle, die eine solche Welt wollen, müssen bereit sein, für sie zu arbeiten. In der gegenwärtigen Weltkrise sollten alle Menschen mit gesundem Verstand und gutem Willen bereit sein, in der einen oder anderen Organisation mitzuwirken, die für eine Welt eintreten, in der vier Freiheiten verwirklicht sind: Freiheit von Kriegsfurcht, Freiheit von Mangel, Freiheit der Rede und Freiheit der Religion. Die Völker der Welt können diese Freiheiten haben, wenn sie gewillt sind, sich zu vereinigen und für sie zu arbeiten.

Briefe an die Redaktoin

Kulturzentrum Tübingen?

Zu meinen wissenschaftlichen Arbeiten brauche ich immer wieder auch ältere Jahrgänge von Zeitschriften, die mir hier nicht zur Verfügung stehen und die ich daher von einer öffentlichen Bibliothek ausleihen muß.

Als begeisterter Lokalpatriot und Steuerzahler von Württemberg-Hohenzollern schien es mir am nächstliegenden, mich deshalb an unsere Landesuniversität zu wenden, deren Antwort mich aber schwer enttäuschte. Zum Teil wären die Bücher nicht vorhanden, zum Teil würden gerade die von mir gesuchten Zeitschriften und Verhandlungsberichte aus den Jahren 1907-1930 in Tübingen so viel verlangt, daß sie nicht verliehen werden könnten. Die Bibliothek erklärte sich aber zuvorkommenderweise bereit, mir Fotokopien zu schicken zum Preise von 70 Pf. für die Druckseite. Da die von mir benötigten Arbeiten über 475 Seiten umfassen, kam das trotz des mir großzügig in Aussicht gestellten Rabatts für mich nicht in Frage, da ich nur in der Inflationszeit zu den Millionen gehört habe.

Ich wandte mich daher an die Chirurgische Universitätsklinik, die mir aber auch kurz mitteilte, daß keine Bücher nach auswärts verliehen würden. So schrieb ich denn wieder an die Universitätsbibliothek in Heidelberg, die mir schon früher gelegentlich ausgeholfen hatte, und erhielt von dort alle gewünschten Bücher sofort anstandslos.

Wodurch erklärt sich das kulturfeindliche Verhalten unserer Landesuniversität, während die Universitäten von Heidelberg und auch von Freiburg sich die Unterstützung wissenschaftlicher Bestrebungen sogar außerhalb ihrer engeren Landesgrenzen angelegen sein lassen?

Dr. med. F. Michelsson, Schömburg

„Der Prüfstein“

Unter dieser Überschrift erschien in Nr. 118 des „Schwäbischen Tagblatts“ eine Einsendung, die sich im Zusammenhang mit der Flüchtlingsnot mit dem Schwabenvolk beschäftigt. Der Einsender gibt diesem zunächst eine gute Note: er rühmt die „Sprühkraft seines Geistes“, er spricht von seiner „reifen Kultur“, seiner „energiegeladenen Betriebsamkeit“ usw. Aber er redet auch von dem „Hader zwischen Altbürgern und Neubürgern“, von den „Hungernden und Fragen den vor den verschlossenen Amtsstuben, Wohnungen und Herzen“. Und er denkt dabei eben an die Schwaben.

Wir bedauern aufrichtig das Los der armen Flüchtlinge, wir beklagen es tief, wenn es zwischen ihnen und den Alteingesessenen zu Unzuträglichkeiten kommt. Doch wir wissen, daß diese vielfach auf die ungunstigen Wohnungsverhältnisse zurückzuführen sind. Unsere Häuser, zumal die auf dem Land, haben außer dem Wohnzimmer, dem Schlaf- und Kinderzimmer meist keine weiteren Raum. Nun sollen die Leute ihre enge Behausung plötzlich mit anderen Menschen teilen, die zwar auch Deutsche sind, sich aber in ihrer Sprache (Ausprache), ihren Lebensgewohnheiten und ihrer ganzen Art von ihnen unterscheiden; die Hausfrauen haben sogar in ihre Küche, in ihr ureigenes Reich, noch jemand aufzunehmen. Daß sie sich dadurch benetzt fühlen, daß es zu Reibungen und Mißlichkeiten kommt, ist nur zu verständlich.

Doch das ist nicht nur im Schwabenland so, sondern das würde im umgekehrten Fall überall genau so eintreffen. Wenn plötzlich einige hunderttausend Schwaben in Süddeutschland, in Pommern oder Ostpreußen ankämen, würden sich dieselben Schwierigkeiten und Mißstände ergeben.

Daß es besonders schwer ist, vor verschlossenen Amtsstuben zu stehen ist ebenfalls begrifflich. Indes die Behörden haben es heute nicht so einfach. Da sind die einheimischen Beamten und Amtsanwärter. Sollen sie diese zurückweisen und Flüchtlinge an ihre Stelle setzen? Daß etwas für die letzteren getan werden muß, ist notwendig und klar. Aber die Sache ist nicht ganz leicht. Das heutige Deutschland ist viel zu klein und zu arm, um die vielen Beamten aufzunehmen. Es wird aber für sie gesorgt werden, nur braucht das Zeit.

Es war dieser Tage zu lesen, daß beim Oktoberfest in München über 100 Sonderzüge eingesetzt worden seien, daß täglich 50 000 Liter Bier ausgeschenkt und insgesamt 100 000 Hendl, von denen das Stück 6-12 DM gekostet habe, verzehrt worden seien! Wieviel Not könnte mit dem bei diesem und ähnlichen Anlässen verausgabten Geld gelindert werden, schon mit einem Teil davon! Und wie könnte den „Hungernden und lungen Ostflüchtlings“ geholfen werden, wenn — ja, wenn die nötige Liebe vorhanden wäre. Hier fehlt es, sowohl bei vielen Schwaben als auch bei den andern! M. M.-H.

Zwischen Bonn und Berlin

Besprechung brennender Probleme

BONN. Der Berliner Oberbürgermeister Prof. Reuter und Frau Louise Schröder trafen am Montag in der Bundeskanzlei mit Bundeskanzler Dr. Adenauer, Wirtschaftsminister Prof. Erhard, Finanzminister Fritz Schäffer und dem Minister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, zusammen, um politische, wirtschaftliche und finanzielle Probleme der Berliner Westsektoren zu erörtern. Auch die Lage in der Sowjetzone wurde besprochen. Es wurden zwei Arbeitskreise aus Finanz- und Wirtschaftssachverständigen der Bundesregierung und des Magistrats der Stadt Berlin gebildet. Es soll ein gemeinsames Programm für die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung der Berliner Westsektoren ausgearbeitet werden.

Bundespräsident Heuß hat am Montag den SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher zu einer allgemeinen Aussprache über die politische Lage empfangen.

BONN. Die Bundesregierung hat dem Bundesrat den Entwurf eines neuen „vorläufigen Beamtengesetzes“, der anschließend dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll, zugehen lassen, und mitgeteilt, daß mit diesem Kabinettsbeschluß das von der Militärregierung verabschiedete Beamtengesetz (Nummer 15) außer Kraft getreten sei. Der Entwurf sieht die Wiedereinführung der Gruppe der Angestellten sowie die Abschaffung des zentralen Personalamtes vor, weil ein solches Amt, das den amerikanischen Verhältnissen entsprechen möge, im Beamtenrecht der demokratischen Länder Europas unbekannt sei.

Die kommende Amnestie

Strafen bis zu sechs Monaten werden erlassen

FRANKFURT. Die Justizminister der westdeutschen Länder berieten am Montag den Entwurf des Bundesjustizministeriums über die Amnestie, die nach der Konstituierung der Bundesrepublik angekündigt worden ist. Sie einigten sich darüber, daß alle für kriminelle Vergehen ausgesprochenen Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten, Geldstrafen bis zu 5000 DM, Jugendarrest in jedem Umfang und Ordnungsstrafen erlassen werden sollen. Ob der Tag der Verabschiedung des Grundgesetzes oder der des Amtsantritts des Bundespräsidenten als Stichtag genommen werden soll, ist noch nicht entschieden.

SPD hält die Mehrheit

Bürgerschaftswahlen in Hamburg

HAMBURG. Bei den Hamburger Bürgerschaftswahlen am vergangenen Sonntag entfielen nach dem vorläufigen Endergebnis auf die SPD 73 676 (42,8 Prozent), auf den Vaterstädtischen Bund 272 613 (34,5 Prozent), auf die Deutsche Partei 104 695 (13,3 Prozent), auf die

KPD 58 126 (7,4 Prozent), auf die Radikalsoziale Freiheitspartei 15 497 (2 Prozent) Stimmen.

Das neue Stadtparlament setzt sich aus 120 Abgeordneten (bisher 110) zusammen. Davon entfallen auf die SPD 65 (bisher 83), den Vaterstädtischen Bund 40 (bisher CDU 15, FDP 7), die Deutsche Partei 9 (1), KPD 5 (4) und die Radikalsoziale Partei 1 (0). Die Wahlbeteiligung lag bei 70 Prozent; durch direkte Wahl wurden 50 Vertreter der SPD und 22 der Wählervereinigung von CDU, FDP und Deutscher Konservativer Partei, des Vaterstädtischen Bundes, ermittelt. 48 weitere Kandidaten wurden über die Landesliste gewählt.

Bei der gleichzeitigen Wahl der Verordneten für sieben regionale Bezirke entfielen auf die SPD 135, auf den Vaterstädtischen Bund 106, auf die Deutsche Partei 40, auf die KPD 18 Sitze und auf die Radikalsoziale Partei 1 Sitz.

Nachrichten aus aller Welt

ASCHAFFENBURG. 113 Minuten lang rauchte Gustav Schmitt an einer kleinen Zigarre und wurde damit Sieger im Einzelrauchen bei einem Preisrauchen, das am Wochenende in Alsbach bei Aschaffenburg stattfand. Der Rauchklub Bischofsheim errang den Meistertitel.

FRANKFURT. In der Nacht zum Montag ist an Bord eines amerikanischen Flugzeuges, das sich auf dem Wege nach Frankfurt befand, ein Kind geboren worden, dessen Vater der amerikanischen Besatzungsarmee in Deutschland angehört.

KÖLN. Der Bundesgeschäftsführer der Gewerkschaft Deutscher Beamten teilte mit, die Beamtenorganisation fordere, daß den Ostvertriebenen sowie den Beamten, die als entlastet oder Mitläufer ohne Beschränkung eingestuft seien und die noch nicht wiederingestuft wurden, ein entsprechendes Wartegeld gewährt werden müsse.

DÜSSELDORF. Das Leverkusener Eisenbahnglück vom August dieses Jahres, bei dem achtzehn Kinder in einem Autobusanhänger getötet worden sind, fand jetzt seine Sühne. Der Schrankwärter wurde zu acht Monaten und der Fahrer des Omnibusses zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie durch ihre Fahrlässigkeit den Tod der Kinder verursacht hatten.

HAMBURG. Die Herzogin von Gloucester, Chefkommandant des Frauenkorps der Royal Air Force, traf auf dem Flughafen Bückeburg in der britischen Zone ein. Sie wird die Einheiten der britischen Besatzungsluftstreitkräfte in Deutschland besichtigen.

BERLIN. Seit dem 1. Juli dieses Jahres sind 122 117 ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion heimgekehrt.

OSLO. Drei norwegische Schiffe liefen am Eingang eines Fjordes auf Spitzbergen im Nebel auf Grund. Nur eines konnte wieder flott gemacht werden.

STOCKHOLM. 14 deutsche Flüchtlinge aus der Sowjetzone, die in der vergangenen Woche in einem kleinen Boot in Schweden notgelandet sind, haben die Erlaubnis erhalten, vorerst in Schweden zu bleiben.

LONDON. Das britische Postministerium hat zum 75. Jahrestag der Gründung des Weltpostvereins vier Sonderbriefmarken ausgegeben.

LONDON. Die Londoner „Daily Mail“ berichtet, daß die Sowjetunion das Schiffsbauprogramm für die Kriegsmarine beschleunigt vorantreibt. In Schweden verlautet, daß die Sowjetunion den Bau von fünf neuen Schlachtschiffen von je 35 000 t plane, von denen bereits zwei auf Kiel gelegt worden seien.

LONDON. Vor der englischen Küste ist der 18 000-t-Flugzeugträger „Albion“ mit dem Dampfer „Maystone“ zusammengestoßen.

PARIS. In den frühen Morgenstunden des Sonntag wurde in der Nähe von Toulouse eine kommetelhliche Himmelserscheinung beobachtet. Fischer beschrieb diese Erscheinung als eine riesige Feuerkugel, die nach Osten zog und eine lange Rauchfahne hinterließ.

ROM. Wie der Vatikan mitteilt, ist die Zahl der Katholiken in Afrika, Asien und Ozeanien jetzt auf 28 Millionen gestiegen. In diesen Gebieten sind 25 000 Missionare und 9000 Laienbrüder tätig. Die katholische Kirche unterhält dort 100 000 Schulen mit 5 Millionen Schülern.

PRAG. Der Rundfunk der griechischen Aufständischen hat mitgeteilt, die demokratische Armee Griechenlands habe vorübergehend alle militärischen Aktionen eingestellt, um die vollständige Zerstörung Griechenlands zu verhindern.

BELGRAD. Der amerikanische Botschafter in Belgrad, Cannon, wird demnächst seinen Posten verlassen, um nicht mehr in die jugoslawische Hauptstadt zurückzukehren.

NEW YORK. Die 34jährige Tochter Churchills, Sarah, die sich im Oktober 1945 von dem Rundfunkvortragskünstler Oliver hatte scheiden lassen, heiratete am Dienstag einen Fotografen. Sarah Churchill spielt zurzeit die Hauptrolle in einem Stück, mit dem sie sich in Amerika auf einer Tournee befindet.

SIDNEY. Der Generalsekretär der kommunistischen Partei von Australien wurde wegen „aufrührerischer Aeußerungen“ bei einem Presseinterview von einem Kriminalgericht zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt.



311 ROMAN VON HERMANN WEICK

„Es ist alles Gewohnheit!“ erwiderte Joachim Weltien und setzte mit dem Zündholz, das Fred ihm reichte, seine Zigarre in Brand. Dann, nach einigen Zügen: „Du bist also seit mehreren Monaten bei der Besitzerin der Chemischen Werke Jacobi Chauffeur?“ Fred nickte. „Viel Ehrgeiz scheint du danach nicht mehr zu haben! Wer dir das früher vorausgesagt hätte, den hättest du wegen Beleidigung verklagt!“ Wie Peitschenhiebe trafen die Worte Fred Weltien. Er wollte erregt erwidern; aber mit eiserner Willenskraft zwang er sich zur Ruhe. „Zugegeben: früher hätte ich das getan! Heute denke ich aber anders darüber!“ Joachim Weltien sagte nichts darauf; aber seine Augen lagen mit hartem, durchdringendem Ausdruck auf seinem Sohne. „Bevor ich dir nähere Erklärungen gebe, Papa, gestatte eine Frage: Woher wußtest du, daß ich Chauffeur geworden bin? Ich hatte absichtlich alle Brücken hinter mich abgedreht! Ich wollte ganz untertauchen, mein neues Leben im Verborgenen leben, niemand, auch ihr zu Hause nicht, solltet etwas davon erfahren!“ Joachim Weltien lachte kurz auf. „Sehr romantisch gedacht! Untertauchen, im Verborgenen leben! Als ob es das heutzutage

noch gäbe, wo man selbst am Nordpol gewärtig sein muß, Bekannten zu begegnen!“ Eine tiefe Falte trat jäh zwischen seine Augenbrauen: seine Stimme nahm einen drohenden Klang an: „Hättest du wirklich erwartet, daß ich mich gar nicht darum kümmern würde, was du treibst? Meinst du vielleicht, es sei mir einerlei, welcher Art Leben mein Sohn führt?“ Er machte eine knappe Handbewegung. „Da hast du dich gründlich verrechnet! Ich war jederzeit über dein Tun und Treiben orientiert!“ Fred Weltien wußte anfangs nichts darauf zu erwidern; daß sein Vater von seinem Leben der letzten Monate Kenntnis besaß, hatte er nicht erwartet. Warum hatte er ihm nachgeforscht oder nachforschen lassen? War es aus Furcht geschehen, daß Fred dem Namen Weltien Unehre machen könne? Oder... hatte ein wärmeres Gefühl ihn bewegt, seinen Sohn nicht aus den Augen zu verlieren?

„Ich will dir nun auseinandersetzen, Papa, warum ich Chauffeur geworden bin“, begann Fred stockend. „Ich hatte mein letztes Geld glücklich verpulvert und stand eines Tages vor dem Nichts. Da gab es für mich nur zwei Wege: Ich konnte mich an dich wenden...“ Er zögerte und sah seinen Vater gespannt an; aber dessen Gesicht war undurchdringlich.

„Dazu konnte ich mich unter keinen Umständen entschließen!“

„Warum nicht?“

„Ich wollte dir gegenüber nicht klein begeben!“

„Aha, der übliche Eigensinn! Den kenne ich an dir ja zur Genüge!“

„Nenne es, wie du magst, Papa! Ich hatte meine guten Gründe dafür! Erinnerst du dich noch unseres letzten Zusammenstoßes? Damals sagtest du mir Dinge ins Gesicht, die nicht sehr angenehm klangen! Ich hatte lange daran zu verdauen, ich konnte sie nicht vergessen!“

Mehr und mehr kam er in eifervolle Erregung. Seine Hände fuhren unruhig auf der Lehne des Sessels hin und her.

„Weißt du noch, was du mir damals prophezeitest: Du sähest den Tag kommen, an dem ich mit meinem Faulenzersdasein Schiffbruch leiden und noch froh sein würde, wenn du mir ein Almosen hinwerfen würdest! So hast du damals wörtlich zu mir gesagt! Und jetzt sollte ich zugeben, daß du recht hattest, als Unterlegener, klein und häßlich sollte ich zu dir kommen und um Gnade winseln?“ Er lehnte sich vor.

„Sag, Papa, hättest du an meiner Stelle das fertiggebracht?“

Ein Licht war in Joachim Weltiens kühlen Blicken aufgezuckt und wieder erloschen.

„Ob ich das fertiggebracht hätte? Ich hätte von vornherein ein anderes Leben geführt, mein Lieber!“

Fred senkte, wie gedemütigt, den Kopf. Sogleich aber raffte er sich wieder auf.

„Bleib also für mich der andere Weg: Geld verdienen! Große Auswahl an Berufen, die für mich in Frage kamen, hatte ich natürlich nicht, da die Kenntnisse, über die ich verfügte, damals sehr, sehr bescheiden waren...“

„Damals?“ unterbrach ihn Joachim Weltien ironisch. „Willst du damit vielleicht sagen, daß deine Chauffeurstätigkeit dazu beigetragen hätte, dein Wissen zu bereichern? Das wäre eine Eigentümlichkeit dieses ehrenwerten Berufs, die sicherlich du zum ersten Male erfahren hättest!“

„Bitte, laß mich zu Ende sprechen, Papa! Ich wurde also Chauffeur! Ich lernte endlich einmal, was es heißt: arbeiten! Nicht nur seinen eigenen Wünschen und Launen leben, sondern Aufgaben haben, Pflichten erfüllen! Glaube mir, es ist mir anfangs nicht leicht geworden! Aber dann habe ich mehr und mehr Freude daran gewonnen, und ich habe mich gewundert, wie ich das tatenlose Leben bis dahin habe ertragen können!“

Joachim Weltien lächelte unmerklich.

„Einmal kommt bei jedem Menschen der Verstand!“ sagte er kurz, fast mürrisch. „Bei dir hat es allerdings sehr lange gedauert!“

„Dann kam der Tag, an dem ich an die Zukunft dachte!“ fuhr Fred fort, und in seine Stimme kam ein neuer, metallischer Klang. „Daß ich nicht ewig Chauffeur bleiben konnte, lag auf der Hand. Also begann ich, in meinen freien Stunden zu arbeiten! Was ich früher versäumt hatte, mußte ich nachholen! So bald als möglich wollte ich mir die Kenntnisse und Fähigkeiten aneignen, um ein tüchtiger, brauchbarer Kaufmann zu werden! Auf dieses Ziel hin schaffe ich feberhaft, ich werde nicht ruhen, bis ich es erreicht habe!“

Das Verschlossene in Joachim Weltiens Zügen hatte sich bei den Worten seines Sohnes mehr und mehr gemildert; erstaunt, ungläubig fast sah er den Jüngeren an. Dann rauschte eine warme Welle über ihn hin. Er fühlte in diesem Augenblick wieder, wie tiefinnerst er mit diesem Sohn, der ihm in vielem gleich, verwachsen war.

„Das ist ja sehr interessant!“ sagte er. „Klang freundlicher, aufgeschlossener als bisher. Wer hätte gedacht, daß du jemals Freude an der Arbeit bekommen würdest!“

Was ihm sonst selbst im Eifer dringender Geschäfte nie passierte: von den Worten seines Sohnes ganz gefesselt, hatte er die Zigarre ausgehen lassen. Umständlich zündete er sie wieder an.

„Willst du mir nicht einiges von deinen Stunden erzählen, Fred? Ich möchte wissen, wohin du eigentlich steuerst!“

Bereitwillig entsprach Fred der Bitte; in allen Einzelheiten schilderte er seinem Vater die Arbeiten, denen er oblag. Joachim Weltien hörte gespannt zu, hin und wieder warf er kurze Fragen ein, es war ein gründliches Examen, das er mit seinem Sohne anstellte; es schien ihn zu befriedigen.

(Fortsetzung folgt)

Eigene Wasserkraftwerke für Württemberg

Ausbau der Argen-Wasserkraft endlich spruchreif?

Am vergangenen Montag nahmen Mitglieder der südwestdeutschen Regierung Gelegenheit, mit den Vertretern der Energieversorgung Schwaben auf dem Gelände, das durch den Ausbau der Wasserkraft der Argen berührt wird, an Ort und Stelle sich eingehend zu besprechen. Da durch dieses Projekt, mit dem sich bisher lediglich die Energiebesitzer befaßten, in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Da auch in den kommenden Wintern die Versorgung mit elektrischer Energie nicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden kann, kommt den nachstehenden Ausführungen aktuelle Bedeutung zu.

F.E. Die wirtschaftliche Zukunft unseres Volkes hängt von der Steigerung unserer Fertigwaren-Ausfuhr ab; eine dieser Notwendigkeit entsprechende Produktionssteigerung bringt ein Anwachsen des Stromverbrauchs mit sich. Die Erfahrungen der letzten Jahre — besonders während der Wintermonate — haben jedoch bewiesen, daß gesteigerte Anforderungen an die Energieversorgung nicht befriedigt werden können, obwohl seit 1947 allmählich wieder neue Energiequellen erschlossen werden.

Verdoppelter Energiebedarf

Noch vor einem Jahrzehnt wurde elektrische Energie in ausreichender Menge angeboten und ihr Verbrauch in jeder Weise gefördert. In schroffem Gegensatz dazu steht heute der an diesem wertvollen Wirtschaftsgut bestehende ausgesprochene Mangel, der beinahe in allen Ländern des Kontinents zu Einschränkungen im Stromverbrauch durch behördliche Maßnahmen geführt hat. Da nach Ansicht von Fachleuten — unter der Voraussetzung einer normalen Entwicklung — der Energiebedarf in den nächsten zehn Jahren sich verdoppeln wird, ist die vorrangigste Aufgabe der öffentlichen Energieversorgungsunternehmen, diese Mangelstelle baldmöglichst zu beheben.

Bayern und Baden als Vorbild

Württemberg ist bekanntlich arm an Wasserkraft. Ueber Kohlenvorkommen verfügt es überhaupt nicht. In den letzten 20 Jahren wurden — abgesehen von einer Illerstaufe — so gut wie keine neuen ergiebigen Wasserkraftwerke in Württemberg ausgebaut. Der steigende Energiebedarf mußte vorwiegend aus Wärmekraftquellen sowie aus dem Ausland, vor allem aus Vorarlberg, gedeckt werden. Da in Württemberg bis jetzt nur Dampfkraftwerke und zahlreiche nicht sehr bedeutende Laufwasserkraftwerke ausgebaut sind, lag es nahe, dem badiischen und bayrischen Beispiel zu folgen und ein ausbaufähiges Wasserkraftprojekt zu planen und in Angriff zu nehmen, nämlich das Argenwerk, das nennbar die größte Wasserkraftenergiequelle Württembergs werden soll.

Das nachgerade rund 40 Jahre alte Projekt — auch bei den Energieplänen unseres Landes scheint das „Schwaben-Alt“ eine Rolle zu spielen! — wurde von dem Leiter der Energieversorgung Schwaben, Generaldirektor Pirrung, gerade in den letzten Jahren bedeutend gefördert, so daß heute trotz des verständlichen Widerstandes der im Gebiet des künftigen Staueses Ansässigen die Vorbereitungen für den Ausbau des Argenwerks in vollem Gang sind.

Die Energiequelle im eigenen Land

Schließlich können durch den Export der durch die Argenwerk-Energie frei werdenden rund 150 000 t Kohle-Devisenerlöse gewonnen werden, die die Einfuhr eines Vielfachen der Nahrungsmittelmengen erlauben, die durch die Schaffung des Speichers verloren geht. In Verbindung mit dem Argenwerk können auch die vorhandenen Dampfkraftwerke mit größerer Ausnutzungsdauer und geringerem Kohlenverbrauch betrieben werden.

Die häufig gehörte Frage, ob es nicht vorteilhafter für Württemberg wäre, die erforderliche Spitzenkraft aus den Nachbarländern, vor allem aus Vorarlberg, zu beziehen, muß dahin beantwortet werden, daß gleiche wirtschaftliche Energiequellen ähnlicher Qualität wie das Argenwerk uns weder im Inland, noch im Ausland zur Verfügung stehen. Abgesehen davon ist es von großem Vorteil, eine solche Kraftquelle im eigenen Land zu haben.

100 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen

Das Argenwerk-Projekt bietet als einziges die Möglichkeit, in Württemberg eine Speicherkraft zu schaffen, die für die künftige Energiewirtschaft Württembergs überragende Vorteile bringt, wie sie keines der sonstigen Wasserkraftprojekte im Bundesgebiet uns zu bieten vermag. Darüber hinaus ist das Argenwerk eines der wenigen Jahresspeicherprojekte Westdeutschlands, das ausbaufähig ist. Der westlich von Isny geplante Speichersee ist für einen Nutzinhalt von 100 Millionen cbm vorgesehen. Sein Energiegehalt wird mit einem Rohgefälle von 300 Metern bis zum Bodensee verwerlet. Der besondere Wert des Argenwerkes liegt darin, daß es nur in rund 150 km Entfernung vom Verbrauchsschwerpunkt Stuttgart mit dem dortigen Industriegebiet liegt und daß es ohne Pumpspeicherung möglich ist, etwa 2/3 der insgesamt anfallenden Wassermenge in hochwertige Winterenergie umzusetzen.

Jahreserzeugung 213 Millionen Kilowattstunden

Das Gefälle wird in zwei Hauptstufen und 13 Nebenstufen ausgenutzt. Damit wird eine maximale Maschinenleistung von 155 000 kW und eine

Jahreserzeugung von rund 213 Millionen Kwh erzielt. Sämtliche Stufen sind für eine zusammengefaßte Betriebsführung vorgesehen; sie können somit alle zur Erzeugung hochwertigster Spitzenenergie eingesetzt werden.

Zunächst ist der Ausbau der beiden Hauptstufen Eglis und Sommerau mit den dazugehörigen Ausgleichstufen Eyb und Steinenbach vorgesehen. Diese Erbringen 2/3 der Gesamtleistung und bilden energiewirtschaftlich ein Ganzes. Der Ausbau der weiteren 11 Stufen kann unabhängig davon zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Durch den Speichersee bei Isny wird die Umsiedlung verschiedener Bauernhöfe (etwa 25) notwendig; die durch den Speichersee und den dann geregelten Ablauf des Wassers entstehenden Verbesserungen der übrigen im Gebiet liegenden landwirtschaftlichen Betriebe schaffen jedoch in Verbindung mit den sonstigen durch den Speichersee sich ergebenden Nutzungen einen den Interessen der Landwirtschaft Rechnung tragenden Ausgleich.

Kraftspeicher für den Winter

Der eigentliche Stauesee (1316,5 ha Spiegelfläche) entsteht durch Abschließung der ausgedehnten, von der Unteren Argen durchzogenen Isnyer Moorgebietes und durch Aufstauung bis auf einen Spiegel von 695 m über Meereshöhe. Außer der Unteren Argen werden die bei Friesenhofen in der Eschach anfallenden Abflüsse bis zu 4 cbm in der Sekunde und die Isnyer Ach dem Speicher zugeführt.

Die Soforthilfeabgabe in der Praxis

Kein Erlaß, aber in einer Reihe von Fällen Stundung möglich

Hr. Wer einen Bescheid über die Soforthilfeabgabe erhält oder wer eine Vermögensanzeige ausfüllen und die hohe Ziffer seiner Abgabenschuld selber berechnen muß, wird nicht selten ratlos am Anlaß zur Kritik aber wohl nie verlegen sein. Es werden auch die nicht zufrieden sein, die ihre Heimat verlassen mußten, die Haus und Hof, Hab und Gut draußen oder in der Heimat selbst verloren haben. Sie sind enttäuscht, weil die Mittel noch schmal sind. Aber dazu ist immer wieder zu sagen, daß das Soforthilfegesetz nur der Anfang einer sozialen Lastenverteilung sein und zunächst einmal die allerdingsten Notstände mildern soll. Es ist nur ein Vorläufer des endgültigen Lastenausgleichs, aber dennoch treten dessen Probleme bereits nachdrücklich in Erscheinung.

Sorgenvoll suchen zahlreiche Abgabepflichtigen nach einem Weg, der zur Befreiung von der Abgabepflicht führt. Es gibt aber keinen Erlaß, die Durchführungsverordnung spricht dies klipp und klar aus. Dagegen sind Stundungen möglich, denn die Soforthilfeabgabe ist eine vorläufige Abgabe, die auf den endgültigen Lastenausgleich angerechnet werden wird. Deshalb würde ein „Erlaß aus Billigkeitsgründen“ auch nichts anderes als eine Stundung bedeuten, und eine „Stundung bis auf weiteres“ bietet dem in Not befindlichen Abgabepflichtigen zurecht den einzigen Ausweg.

Für eine Anzahl bestimmter Fälle ist eine Stundung gesetzlich vorgesehen. Wenn ein Abgabepflichtiger durch Demonstrationen, Maschinenentnahmen, Rückerstattungen an die Alliierten oder ähnliche Maßnahmen Vermögensgegenstände verloren hat, diese Verluste aber bei der letzten Einheitswertfestsetzung noch nicht berücksichtigt waren und mehr als 10 Prozent seines gesamten Anlagevermögens betragen, so muß auf Antrag insoweit Stundung gewährt werden. Das dürfte auch in allen Fällen gelten, wo Hotelbetriebe oder Pensionen, die von der Besatzungsmacht in Anspruch genommen waren oder sind, Verluste an Einrichtung, Geschirr, Wäsche usw. durch die Inanspruchnahme erlitten haben. Auch für Ausfuhrbetriebe ist eine teilweise Stundung der Soforthilfeabgabe, und zwar die Soforthilfeabgabe, ausdrücklich vorgeschrieben.

Neben diesen näher benannten Fällen gibt es aber noch zahlreiche andere, in denen die Einziehung der Soforthilfeabgabe mit großen Härten für den Pflichtigen verbunden wäre. Hier können die Finanzämter Stundung nach ihrem Ermessen gewähren, wenn der Anspruch selbst durch die Stundung nicht gefährdet wird. Dabei werden die Finanzämter von der Lage des einzelnen Falles ausgehen und entscheiden, ob die Stundung von einer Sicherheitsleistung abhängt, ob sie befristet oder bis auf weiteres gewährt wird.

Nach dem Wortlaut der Durchführungsverordnung muß in diesen Fällen zwar Zahlungsunfähigkeit nachgewiesen werden, und es soll die Zahlungsfähigkeit erst dann anerkannt werden, wenn der Pflichtige sich die Mittel für die Soforthilfeabgabe nicht auf „zumutbare Weise“ beschaffen kann. Auch Kriegs- und

Der Speichersee bei Isny dient in erster Linie der Speicherung der Wassermengen aus dem Sommerzufluß zur Kraftabgabe im Winter, aber auch dem Ausgleich des in seinem natürlichen Anfall schwankenden Winterzuflusses. Der besondere Wert des Argenwerks als heimischer Sitzreserven für das ganze Land Württemberg liegt aber darin, daß aus dem Speicher Isny jederzeit und innerhalb weniger Minuten annähernd die volle Ausbauleistung von 155 000 kW nutzbar gemacht werden kann. Und es müßte auch den Skeptikern, die meinen, das Argenwerk komme keine wesentliche allgemeine Bedeutung zu, zu denken geben, wenn sie hören, daß das geplante Argenwerk künftig mit seiner hohen Ausbeute an Winterkraft auch über lange Prospektperioden hinweg den ganzen Spitzenbedarf des Landes an Strom aus seinem großen Speicher decken kann.

Trotz Schwierigkeiten und Bedenken ans Werk
Es soll auch Leute geben, die der Auffassung sind, der Isnyer See verschände die dort besonders schöne Voralpenlandschaft. Abgesehen davon, daß man hierüber sehr vernünftiger Meinung sein kann, ist man in Südbaden zum Beispiel bezüglich des Schluchsee-Projekts völlig anderer Auffassung, denn der Ausbau des Schluchsee-Werkes wird bekanntlich mit allen Mitteln gefördert. Auch beim Ausbau der bayerischen Wasserkraftwerke und Seen (Staffelsee, Waldensee usw.) wurden Bedenken dieser Art kaum geltend gemacht.

Noch ist das große Werk in seinem Anfangsstadium, noch sind große Schwierigkeiten — nicht zuletzt auch finanzieller Art! — zu überwinden, aber der Mangel an elektrischer Energie gerade in den Wintermonaten wird alle an dem Argen-Projekt beteiligten Stellen veranlassen, den Ausbau dieser volkswirtschaftlich so bedeutsamen Jahresspeichermöglichkeit, der größten Wasserkraftquelle Württembergs, mit allen Kräften zu betreiben.

Gegenvorschläge der ECA für 1949/50

PARIS. Die ECA-Verwaltung hat in der vergangenen Woche ihre Gegenvorschläge zur Aufteilung der Marshall-Plan-Mittel für 1949/50 der OEEC bekanntgegeben. Abzüglich eines Reservefonds in Höhe von 150 Mill. Dollar und einschließlich aller Zuwendungen und Darlehen sollen die einzelnen Länder folgende Beträge an Dollarhilfe erhalten:

	In Mill. Dollar neuer Vorschlag	In Mill. Dollar ursprünglich
Dänemark	87	91
Frankreich	673,1	704
Griechenland	156,3	163
Großbritannien	919,8	962
Irland	44,9	47
Italien	389,1	407
Niederlande	295,6	309
Norwegen	90	94
Oesterreich	166,4	174
Portugal	31,5	33
Triest	13,4	17
Türkei	59	61
Westdeutschland	322,9	348

Die Beträge wurden nur zur Neuausrichtung des Programms festgelegt und stellen nicht die endgültigen Zuteilungen für das Planjahr 1949/50 dar.

Schweiz plant „Reisefranken“

w-4. Die Organisationen der im Fremdenverkehr interessierten Schweizer Berufsgruppen bestehen auf einer direkten finanziellen Subventionierung des Auslandsgeschäftes. Wie verlautet, soll im Mittelpunkt dieser Subventionen die Bereitstellung von verbilligten Schweizer Franken für den Reiseverkehr stehen. Praktisch würde dies darauf hinauslaufen, daß die Schweiz Devisen von ausländischen Gästen zu einem höheren als dem offiziellen Kurs in Zahlung nähme. Als Beispiel wird ein Sonderkurs für das Pfund Sterling von 15 Franken genannt, während der amtliche Kurs von den Briten selbst auf 12 Franken festgesetzt worden war. Die für den Reiseverkehr vorgeschlagene Vergünstigung würde somit die Wirkung einer 25prozentigen Abwertung des Schweizer Frankens auf einem Teilgebiet der Wirtschaft bedeuten.

Die deutsche Konkurrenz

LONDON. Die niedrigen Angebote und die kurzen Lieferzeiten der deutschen Werften für größere Schiffsreparaturen setzen nach der „Sunday Times“ die britischen Unternehmen ebenso wie die Firmen anderer Länder immer wieder in Erstaunen. Nicht nur Schiffe, sondern auch holländische und skandinavische Werften hätten eine Anzahl von Aufträgen auf Grund deutscher Gegenangebote verloren. Als Beispiel wird der Fall des schwedischen Passagierschiffes „Crippsholm“ angeführt, dessen Wiederinstandsetzung an die Howaldt-Werke in Kiel vergeben wurde. Das deutsche Preisangebot habe bei etwa der Hälfte des von einer britischen Firma geforderten „vernünftigen“ Preises von etwa 300 000 Pfund Sterling gelegen.

Höchstpreise eingeführt

FRANKFURT. Das Bundeswirtschaftsministerium wird in den nächsten Tagen im Einvernehmen mit dem Bundesernährungsministerium eine Anordnung in Kraft setzen, die die Preise für unkontrolliert eingeführte Lebensmittel und Genusswaren unterbinden soll. Die Anordnung bezieht sich u. a. auf Speisefette und -öle, Speck, Trocken- und Kondensmilch, Zucker, Reis, Kakao, Schokolade usw. Es dürfen an Höchstpreisen verlangt werden: für Schokolade (100 g) 1,30 DM; Kakao Pulver 7.— DM je kg; Reis 1,40 DM je kg. Für Speisefette und -öle sowie für Speck, Zucker, Trocken- und Kondensmilch dürfen die vergleichbaren, zutreffenden Inlandspreise verlangt werden.

Wirtschaftliche Kurzberichte

Auszahlungsüberschuß bei den Sparkassen

TÜBINGEN. Im Monat September haben die Barauszahlungen die Einlagen bei den Sparkassen übertraffen, und zwar betragen die Barauszahlungen 116 Prozent der Bareinlagen (im Juni 93 Prozent, im Juli 13 Prozent, im August 93 Prozent). Da aber der Gesamtzahlungsverkehr eine positive Bilanz aufweist und die Entwicklung auch sonst unerwartet günstig verlaufen ist, konnten die Kreditgewährungen um 19 Prozent erhöht werden.

Angestellten- oder Lebensversicherung

REUTLINGEN. Die Handwerkskammer vertrat zur Sicherung der Altersversorgung der Handwerker, daß eine Befreiung von der Angestelltenversicherungspflicht nur genehmigt werden kann, wenn der Handwerker eine Lebensversicherung über mindestens 5000 DM abgeschlossen hat; bei einer Lebensversicherung von 2500 DM muß die Hälfte des Pflichtversicherungsbeitrags entrichtet werden.

Lokomotiv-Industrie in Not

KASSEL. Die Vereinigung deutscher Lokomotivfabriken fordert in einer Denkschrift an die Bundesregierung, ähnlich wie vor kurzem die Waggonindustrie, Soforthilfemaßnahmen; die deutsche Lokomotivindustrie stehe vor dem Zusammenbruch. Durch die Finanzkrise der Bundesbahn sei bei von den 8 nach dem Kriege im westdeutschen Bundesgebiet verbliebenen Lokomotivfabriken die schwerste Ex-

istenzkrise ausgelöst worden, in der sich dieser Industriezweig seit seinem Bestehen befindet habe.

Kleinstwagenbau gefordert

HAMBURG. Auf einer „Kleinstwagentagung“ des Vereins deutscher Ingenieure wurde festgestellt, daß der Kleinstwagen heute ein Erfordernis geworden sei, und daß es jetzt gelte, die Industrie am Bau solcher Fahrzeuge zu interessieren. Prof. Dr. Koelliker führte aus, der Kleinstwagen stelle weniger ein Konstruktionsproblem als vielmehr ein Fertigungsproblem dar; es komme auf die Stückzahl an.

Ende der Devisenbewirtschaftung in der Schweiz und in Belgien?

LUXEMBURG. Nach Meldungen aus „zuverlässigen Kreisen“ werden Belgien und die Schweiz als erste europäische Staaten die völlige Handelsfreiheit und die freie Konvertierbarkeit ihrer Währungen wieder herzustellen. Ein hoher belgischer Beamter in Luxemburg erklärte, die Schweiz werde auf kommerziellen und monetärem Gebiet damit zu einer Erweiterung der Benelux-Union.

Spanien führt Touristenkurs ein

MADRID. Die spanische Regierung erließ eine Verfügung, wonach die Banken des Landes berechtigt sind, ausländische Geldnoten zu einem besonderen „Touristenkurs“ umzuwechseln. Der Umrechnungskurs des englischen Pfundes wurde hiernach beispielsweise um genau 30 Prozent ermäßigt.

Die zur Herstellung der Collicigaretten verwendeten Virginia

Vom ersten bis zum letzten Zug ist

und Orienttabake sind zu einer Mischung zusammengestellt, die in einmaliger Weise die individuellen Vorzüge dieser Großprovenienzen zur Entfaltung bringt.



Collicigaretten verdanken ihre Kraft und Würze der glücklichen Vereinigung zweier Großprovenienzen - Virginia und Orient.

Weltgeschichte - Weltgericht?

Prof. H. Thielecke spricht am Samstag in Calw

Viele sind inzwischen heimgekehrt, viele aber fehlen noch. Von 250 000 Gefangenen in Rußland noch wissen wir. Darüber hinaus sind 1 600 000 in Rußland vermisst. In unserer Stadt haben wir im letzten Jahr 53 Heimkehrer begrüßen dürfen. Wir warten aber noch auf 15 Gefangene und 139 Vermisste.

Wie viele Vorsätze sind in den langen Jahren fern der Heimat gefaßt worden für den Tag, da man wieder in der Heimat sein wird. Hier wird jeder in unheimlicher Geschwindigkeit vom Alltag mit Beschlag belegt. Der Kampf um das tägliche Brot läßt alle anderen Gedanken versinken. Daß das Leben so nicht sein sollte, ist klar. Aber wie soll es anders werden?

Die, denen der Weg aus dem Stacheldraht in die Heimat und damit in die Freiheit sich noch einmal aufgetan hat, kehren mit einem Gott sei Dank in unsere Heimatstadt zurück. Dieses Gott sei Dank soll am kommenden Sonntag, 23. Oktober, in einem Dankgottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche laut werden, zu dem der Männerkreis der Evang. Gemeinde in unserer Stadt einlädt.

Das ist jedem mehr oder weniger klar, daß die vergangenen Jahre ein besonderes Wort zu uns geredet haben. Laut genug geht es wenigstens zu. Doch was dies Wort bedeutet, das die Geschichte der letzten Jahre zu uns geredet hat, ist vielfach dunkel. Professor Helmut Thielecke aus Tübingen wird anläßlich des Männerkonzerts auf Einladung des Männerkreises am Samstag, 22. Okt., abends 8 Uhr, im großen Saal des Vereinshauses zu den Männern von Calw sprechen. Sein Thema lautet: „Ist die Weltgeschichte das Weltgericht?“ Damit die Frauen aber nicht leer ausgehen und sie auch Professor Thielecke hören können, wird er den Hauptgottesdienst am 23. Okt. übernehmen.

Heimatkunde als Zentralfach in der Grundschule

Die Tagung einer größeren Gruppe von Grundschullehrern in der Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw hat sich mit der Stellung des Heimatkundeunterrichts, seinen Aufgaben, seiner Abgrenzung und seinem Ziel befaßt. Heimatkunde als Lehrfach ist die geistige Besitzergreifung von der Heimat, von der näheren Umgebung des Kindes, soweit sie in seinen Gesichtskreis fällt. Die Heimatkunde baut auf den Erfahrungen auf, die das Kind schon im vorschulpflichtigen Alter unbewußt gemacht hat und knüpft an seinem Vorstellung- und Sprachschatz an, um ihn ins Bewußtsein zu erheben, zu klären, zu ordnen und zu erweitern. In der Grundschule ist dieser Unterricht noch ungegliedert; die einzelnen Lehreinheiten umfassen Stoffe aus dem gesamten Gedankenkreis des Kindes und seiner Umgebung: Schule und Haus, den Heimatort und seine Bewohner, deren Beschäfti-

6400 Lastwagen voll Erde und Geröll

Die Gefräßigkeit „unseres“ Baggers kennt anscheinend keine Grenzen. Hat er erst unterhalb und später oberhalb der Nikolausbrücke in unermüdlicher Geschäftigkeit Sand und Steine, Dreck und Geröll, Balken und Wurzeln aus dem Flußbett der Nagold herausgehoben, so steht unser moderner Dinosaurier nunmehr in Höhe des Elektrizitätswerkes. Auch hier wühlt er mit seinem überdimensionalen Maul teils im Flußbett, teils in der Böschung und wer dort (verbotenerweise) vorbeikommt, der darf ein Loch von beachtlichen Ausmaßen bewundern, das mitten in der Böschung entstanden ist und das sich von Stunde zu Stunde nach links und rechts erweitert.

Die neue Flußbettsohle entsteht

Wir waren zunächst der laienhaften Meinung, daß das besagte „Loch“ wohl eine Art von Eckpfeiler für das zukünftige Wehr aufnehmen würde, mußten uns jedoch im Baubüro der Firma Holzmann & Förster darüber belehren lassen, daß der Bagger an dieser Stelle erst beginne, die richtige Flußbett-Tiefe zu schaffen. Allerdings wird gerade dort, wo der Bagger augenblicklich wühlt, später die Wehrschwelle liegen, aber sie wird noch wesentlich tiefer reichen, als dies jetzt den Anschein hat. Wir wundern uns bei dieser Gelegenheit wieder einmal über die Zahlen, die im Baubüro längst zur Selbstverständlichkeit geworden sind: Insgesamt 22 000 cbm Boden müssen abgehoben werden, um die geplante neue Führung der Nagold und ihre richtige Tiefe zu schaffen und rund 6400 Lastwagen Ladungen werden nötig sein, um diesen Aushub des Baggers wegzuschaffen!

Die Wehranlage wird 26 m breit

Die Werkzeichnungen geben uns Aufschluß über die Verhältnisse bei der „gebändigten“

Nagold. Danach wird hinter dem 26 Meter breiten Klappenwehr der Firma Voith ein sogenanntes Tos-Becken von 14,75 Meter Breite entstehen, auf dessen zementiertem Grund sich die Wasser der Nagold nach ihrem Sturz übers Wehr wieder beruhigen können, um dann auf einer Höhe von 328,5 Meter über N. N. mit einem Promille-Gefälle gemächlich unter der Nikolausbrücke hindurchzufließen. An der Brücke selbst wird bei normaler Wasserführung die Nagold in Zukunft mit zwei Dritteln ihrer bisherigen Breite genug haben müssen, und also nur noch vom „Waldhorn“ bis zum Kapellenpfeiler reichen, während der verbleibende letzte Teil lediglich bei Hochwasser einen Durchfluß haben wird. Diese wohldurchdachte Stufung der Böschung läßt selbst bei einer Wasserführung von 350 cbm pro Sekunde keine Überschwemmung zu und gibt endlich die Sicherheit vor ähnlichen Katastrophen wie der des Winters 1946/47.

Altersspritzen für die Nikolausbrücke?

Wir unterhalten uns noch kurz über die Nikolausbrücke und hören, daß man im Hinblick auf deren Zustand einige Bedenken hat. Seltsamerweise scheint die Fundamentierung des mittleren Pfeilers, der von außen eigentlich den schlechtesten Eindruck machte, am wenigsten zu beanstanden zu sein, wogegen der Kapellenpfeiler offenbar dringend verschiedener wasserbaulicher Kunstgriffe bedarf, um den Anforderungen gerecht werden zu können. Es wird sich wahrscheinlich nicht umgehen lassen, diesem Pfeiler eine Serie von Einspritzungen zu geben, und ihm ein „Altersserum“ in Form von Zementmilch bei 30 bis 40 Atü Druck einzuverleiben. Beim Mittelpfeiler müßte außerdem der Eisbrecher erneuert werden. Damit werden weitere Kosten für die Erhaltung der Brücke entstehen.

Im Spiegel von Calw

Das Kulturwerk bringt nächste Woche: Am Dienstag, 25. Oktober, 20 Uhr, im Georgenäum: Wolfgang Martin Schede liest aus eigenen Werken. Karten zu 0,50 DM und 1.— DM.

Am Donnerstag, 27. Oktober, 20 Uhr, im Georgenäum: Lautenkollegium Hamburg „Abschied vom Sommer“ mit einer Kantate von Telemann, Suiten für Gambe und Laute, sowie schönen Liedern von Herbst und Ernte. Karten zu 2.—, 1,50 und 1.— DM.

Der erste Abend für Stenographie findet am Dienstag, 25. Oktober, 20 Uhr, im Georgenäum statt. Einschreibe- und Kursgebühren sind mitzubringen. Weitere Anmeldungen sind an diesem Abend noch möglich. Den Beginn der anderen Kurse geben wir demnächst an dieser Stelle bekannt.

Das köstlichste deutsche Lustspiel

Mit der Komödie von Heinrich von Kleist „Der zerbrochene Krug“ bringt das Städtetheater Tübingen-Reutlingen morgen das beste deutsche Lustspiel zur Aufführung. Das erheitende Spiel um die Person des Dorfrichters Adam, jenes betrogenen Betrügers, stellt eine Reihe von blutwarmen und lebensvollen Gestalten niederländischen Bauernstums auf die Bühne und hat sich mit seinem reichen Gehalt an volkstümlichem Humor längst einen anerkannten Platz in der Weltliteratur gesichert. Die Inszenierung liegt in Händen von Paul Rose, der zugleich den Dorfrichter Adam verkörpert. Weitere Darsteller sind: Traute Rose, Maria Car, Isolda Dietrich, Lisa Justin, Eva Rose, Gustl Bayrhammer, Michael Bruckner, Richard Götz und Ernst Konstantin.

„Tromba“ im Volkstheater Calw

Von Freitag bis Mittwoch läuft im Volkstheater Calw der Film „Tromba“, der in seiner spannenden Handlung eine Fülle von Ausschnitten aus dem Zirkusleben bringt. Hauptdarsteller sind: René Deltgen, Angelika Hauff, Gustav Knuth, Hilde Weißner, Gardy Granass, Grethe Weiser, Adrian Hoven und Carl Wery.

Ein Tag der Hundefreunde

Zur Gründungsversammlung und Werbeveranstaltung des „Vereins der Hundefreunde von Calw und Umgebung“ treffen sich alle Züchter und Halter von Rassehunden sowie alle Freunde und Liebhaber des Hundesports am Sonntag, 30. Oktober 1949 um 14 Uhr auf dem Marktplatz in Calw zum Empfang der Gäste aus Tübingen, Nagold usw., anschließend Umzug durch die Lederstraße zum Brühl mit allen Rassehunden. 15 Uhr Dressurvorführungen auf dem Brühl des Vereins für Rassehunde Tübingen mit Schutzhunden verschiedener Rassen. 16 Uhr Gründungsversammlung im Saalbau Weiß in Calw, Badstraße.

ung, die einfacheren Formen der Tier- und Pflanzenwelt, das Landschaftsbild, geschichtliche Überlieferungen von lokaler Bedeutung, soweit sie für das Kind von Interesse sind. Damit legt sie den Grund für die realistischen Fächer Erdkunde, Geschichte, Physik und Chemie, die erst in der Mittelstufe gesondert auftreten.

Der Kreis Calw hat nicht nur in der Kreisstadt sondern auch im benachbarten Hirsau Orte von geschichtlicher Bedeutung mit Zeugnissen aus der Vergangenheit. Dazu kommt eine Landschaft, die den Übergang von der waldbedeckten Hochfläche des Schwarzwalds zum welligen Hügelland und den fruchtbaren Ebenen des Gäus bildet und so verschiedenartige Formen und kulturelle Verhältnisse aufweist, daß sie sich als Beispiel für die Betrachtung nach den Gesichtspunkten eignet, die für die Gestaltung des Heimatkundeunterrichts in Frage kommen. Die Einführung in das Landschaftsbild, die Bodenverhältnisse, die Dorfanlage, Charakter

und Beschäftigung der Bevölkerung nebst Führungen rechts und links des Nagoldtales lag in den Händen von Stud.-Rat Dr. Bader, Hirsau, und Hauptl. Haugg, Liebenzell. Rektor Dr. Dürr, Liebenzell, zeigte am Beispiel von Hirsau, wie man von der Anschauung der geschichtlichen Zeugnisse lokaler Natur den Weg zum Verständnis und zur Belebung der Weltgeschichte finden kann. Rechtsanwalt Rheinwald, Calw, erwies sich als kundiger Führer durch die Stadt und ihre früheren kulturellen Verhältnisse. Oberschulrat Freytag, Göppingen, bot ein umfassendes Bild der Fragen des Heimatkundeunterrichts und zeigte in einer Lehrprobe die Übereinstimmung zwischen theoretischen Forderungen und der praktischen Ausführung. Referate aus der Mitte der Teilnehmer und Gespräche im Anschluß an die Vorträge führten in die verschiedenen Seiten dieses weitverzweigten Faches, das vom Lehrer eingehende Lokalkenntnisse und besonderes Interesse verlangt.

A. M.

Ihre Vermählung geben bekannt
ALWIN JUNGMICHEL
HILDE JUNGMICHEL
geb. Fachelocher
DRESDEN NEUBENBURG
Oktober 1949

Zu unserer am 22. Oktober 1949 stattfindenden **HOCHZEITSFEIER** im elterlichen Hause, Gasthaus zum Adler in Neubulach laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.
Robert Rau **Eise Kugele**
Neubulach
Kirchgang um 13 Uhr in Neubulach

Zu unserer am 22. Oktober 1949 im Gasthaus zum „Löwen“ in Würzbach stattfindenden **Hochzeitsfeier** laden wir Verwandte und Bekannte herzlich ein.
Hans Reichle
Elisabeth Reichle
geb. Hammerschmitt
Stuttgart, Reinsburgstraße
Kirchgang 14 Uhr in Würzbach.

Neuenbürg, 16. Okt. 1949.
Statt Kartent
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Anteilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Marie Schumacher
geb. Herrigel
erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: Familien Schumacher-Wankmüller.

Habe meine Tätigkeit als
Hebamme
im Kreiskrankenhause und außerhalb wieder aufgenommen.
Irene Cozz, Calw,
Hangelsteinstraße 4, Telef. 315.

Rötenbach, den 17. Oktober 1949
Todesanzeige
Nach langen bangen Monaten und Jahren erhielten wir die immer noch unersäglich schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Opa, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser lb. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Friedrich Kalmbach
nie mehr zu uns zurückkehrt. Er starb im August 1947 im Alter von 33 Jahren in russischer Gefangenschaft an Lungenerkrankung. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, sank mit ihm ins Grab. Wer ihn kannte, weiß was wir verloren haben.
In unsagbarem Schmerz: Die Opa's: Frida Kalmbach, geb. Seeger mit Kindern Fritz und Helmut. Die Eltern: Mich. Kalmbach und Frau Kath., geb. Bauer. Die Schwester: Chr. Rexer, geb. Kalmbach, mit Gattin Wilh. Rexer und Kindern, Altbürg. Der Bruder: Georg Kalmbach verm. im Osten. Die Schwägerinnen: Friedr. Günther und Frau Karoline, geb. Kömpf, Stammheim, und alle Anverwandten.
Trauergottesdienst Sonntag, 23. Oktober, nachm. 1/2 Uhr in Rötenbach.

Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert: Freitag, 21. Oktober, 15 Uhr, in Bad Liebenzell:
472 Paar Ohrsinge und 11 Küchenschubren.
Zusammenkunft beim Rathaus, Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Stellenangebote
Ordentlicher Junge
der das Bäckerhandwerk erlernen will, findet Lehrstelle bei Hans Pflommer, Brot- u. Feinbäckerei, Bad Liebenzell.
Suche ehrliches fleißiges Mädchen für Haushalt mit kleiner Landwirtschaft in Wirtschaft und Metzgerei. Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert. Eintritt 1. November. Jak. Bökle, zum Kaiser, Altingen, Kreis Tübing.

Verkäufe
Motorrad, Standard, 500 ccm, mit Beiwagen, zu verkaufen. Anzufragen bei Wilhelm Dengler, Motorrad-Reparaturw., Conweiler.
Herd, gut erhalt., weiß emailliert, zu verkaufen. Neuenbürg, Schloßstraße 2. II.

Tiermarkt
Hochträchtige Allgäuer-Kuh wegen Aufgabe der Viehhaltung zu verkaufen. Speuz, Wildbad, Obstastraße 64.

Wannen-Bäder
täglich Dienstag bis einschl. Samstag. Bäckerei und Teigwarengeschäft Schnürle, Inh. Wilhelm Hägele, Calw.

Blumenzwiebel
aus Holland, 1. Größe und vorzögl. Qualität, in vielen Einzelstücken und Mischungen eingetroffen! Versand nach auswärts durch Post-Nachnahme, Sendungen ab DM. 20.— porto und verpackungsfrei. Einige Beispiele:
10 St. 100 St.
Tulpen, frühe niedere Prachtmischung 1.60 15.—
Tulpen, frühe niedere leuchtendrot 2.50 24.—
Triumph-Tulpen, halbhöhe 1.60 15.—
Darwin-Tulpen, langstielige, Prachtm. 1.60 15.—
Trompeten-Narzissen, goldgelb 2.50 24.—
Postax-Narzissen, mehrblütig 1.30 12.—
Fernse: Hyazinthen für Gläser, Töpfe u. Freiland, Krokus gelb, blau, weiß u. gestr., Scilla, Anemomen, Schneeglöckchen. Verlangen Sie unsere Preisliste!

Samenhaus RÜHLING, Ludwigsburg
Seestraße 7 — Telefon 4181

Volkstheater
b. Badischen Hof CALW
Freitag bis einschl. Mittwoch
Tromba
Der mit Spannung erwartete neue Zukusfilm
Jugendfrei!

Donnerstag den 20. 10. 1949, 20 Uhr
Stadthalle Calw
Gastspiel des Städtetheaters Tübingen-Reutlingen
„Der zerbrochene Krug“
Lustspiel von Heinrich von Kleist mit Traute Rose und Paul Rose
Karten bei der Buchhandlung Hüssler zu DM. 3.60, 2.00, 1.00 und 1.10.

Gelegenheits-Anzeigen
finden in dieser Zeitung weiteste Verbreitung.

Samtkord-Hosen
aus säuerem Samtkord schwarz und braun
für Knaben
Gr. 3-6 DM. 5.80-10.20
Gr. 7-12 DM. 10.30-12.20
für Burschen
Gr. 38-43 kurze Form DM. 13.40
Gr. 38-43 lange Form DM. 18.40
für Herren mit Zolstabtasche DM. 20.90, 22.90
Samtkord 70 cm breit, schwarz, braun, olive mtr. DM. 5.80, 7.50
Englischnieder 70 cm breit DM 5.10
Paul Räuiche, Calw
Marktplatz 18

Liederkranz-Concordia Calw
Wir laden unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen zu unserer **Herbstveranstaltung**
am Samstag, 22. Okt. 1949, abends 8 Uhr in der Stadthalle, herzlich ein. Es wirken mit: Der Männer-, Frauen- und Gemischte Chor, Carl Lachenmann, Schmitt, Rezitation, und Kapelle Albata.

Männer-Versammlung
Am Samstag, den 22. Oktober 20 Uhr spricht im Vereinshaus in CALW
Professor Thielecke
über die Frage
IST DIE WELTGESCHICHTE DAS WELTGERICHT?
Am Sonntag, den 23. Oktober predigt Prof. Thielecke im Hauptgottesdienst

Die Höhe
der Auflage dieses Blattes ist es, die einer Anzeige den gewünschten Erfolg sichert.
Zündapp-Motorräder
200 ccm Preis: DM. 1195.— kurzfristig lieferbar!
Hans Stürner, Calw
Telefon 674

Am Samstag, den 22., Sonntag, den 23. und Montag, den 24. Oktober 1949 findet im **Schulhaus in Liebelsberg** eine **Obst-Ausstellung**
der Neubulacher Kirchspielgemeinden statt, verbunden mit einer **Schau landwirtschaftlicher Geräte** und Obstbau-Bedarfsartikel.
Am Sonntag, den 23. Okt. 14.30 Uhr spricht im Gasthaus zum „Hirsch“ Herr **Obstbauinspektor Englert**, Tübingen über marktpolitische Fragen.
Beginn der Ausstellung Samstag, 13.30 Uhr, Ende Montag, 17.00 Uhr. Zu zahlreichem Besuch werden Obstzüchter und Verbraucher herzlich eingeladen.
Bürgermeisteramt Liebelsberg.

Köpfe der Gegenrepublik

Zweigestirn über dem Oststaat

J.P. Die bewegte Szene auf der Bühne des Berliner Fusionsparteitages vom Februar 1946, als Wilhelm Pieck, der Arbeitersohn und Tischler, und Otto Grotewohl, der Buchdrucker aus Braunschweig, unter dem Beifallssturm der Delegierten aufeinander zuschritten und symbolisch die Hände ineinander legten, hat Geschichte gemacht. Geschichte insofern, als die politische Synthese Bebel-Lenin für die 19 Millionen Deutschen jenseits der Elbe, und nicht nur für diese, schicksalhafte Bedeutung gewann und eine Entwicklung einleitete, deren jüngstes Ergebnis das Werden eines zweiten deutschen Staatswesens ist. Der „kalte Bürgerkrieg“, so scheint es, hat seinen Gefrierpunkt erreicht, die Karriere seiner Hauptakteure ihren Höhepunkt.

Das ändert an der bisherigen Stellung, zu den Organen unter und über ihnen, nicht viel. Dem Internationalisten Wilhelm Pieck, dem Freikorpsleute vor 30 Jahren im Eden-Hotel Berlins die Pistole in den Nacken setzten und der 1921 in Moskau die Ehre hatte, Lenin vorgestellt zu werden, gehörte schon fast gewohnheitsgemäß, wo immer auch er in der Ostzone auftrat, der erste Platz. So wurde der Dreißigjährigen (mit seinem rosigen Gesicht wirkt er wie ein 50er) als erster Mann der SED im Volkskongreß vor einem Jahr automatisch in das Präsidium des neuen Volksrates gewählt.

Das alles prädestinierte den Nestor des deutschen Kommunismus und „Einheitsvater“ für sein hohes Amt als Erster Bürger der deutschen Ostrepublik. Werden auch auf diesem Posten Mütze und Joppe das historische Kostüm seiner revolutionären Vergangenheit bleiben? Jene Jahre, die den linksradikalen SPD-Mann und Gewerkschaftler aus dem Neißestädchen Guben an der Seite Liebknechts und Rosa Luxemburgs sahen, liegen allerdings weit zurück. Damals hielt ihn der Konflikt mit der SPD-Führung, die ihn nicht einmal zum eigenen Parteitag zuließ, lange Zeit im Hintergrund.

1915 organisierte er eine Frauendemonstration vor dem Reichstag. Zur Strafe kam er als Feldtelefonist an die Front, fand aber doch Gelegenheit, mit und für Liebknecht die Gruppe „Internationale“ zu organisieren. Anfang 1918 flüchtete Pieck aus der Illegalität des Deserteurs nach Holland, wo er sichtbar mit Hobel und Säge umging, tatsächlich aber die deutsche Spartakus-Bewegung organisierte. Noch vor Jahresende gehörte er, wieder in Berlin, zu den Mitbegründern der KPD und kam 1921 in den Preußischen Landtag. 1928 öffnete sich ihm der Reichstag.

Als Generalsekretär der Berliner KP hatte Pieck die Straßenkämpfe des Jahres 1932 mitgemacht, und es heißt, daß die schlagringbewehrte Faust, die ihn dabei an der Schläfe traf, dem SA-Führer und Prinzen August Wilhelm von Preußen gehörte. Nach dem Reichstagsbrand fand Görings Polizei in Piecks Wohnung ein verlassenes Nest. Er ging nach Paris, 1939 nach Moskau, wurde bald einer der Prominentesten der Komintern und trat nach Stalingrad als Mitbegründer und Mitglied des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ hervor. Einige Moskauer Beobachter hielten ihn in dieser Zeit für einen der wichtigsten Männer des Kreml. Er selbst dementierte die Behauptung, Stalin habe ihn damals geheim zum Oberst der Roten Armee ernannt, und gab lediglich zu, daß sei Sohn Arthur in der Uniform eines Sowjetmajors nach dem Krieg wieder in Berlin erschien.

Dort wurde der Name Pieck seit Ostern 1946, als er den gemeinsamen Parteitag von KPD und SPD als Präsident eröffnete und als SED-Vorsitzender beschloß, zu einem politischen Programm, die verschlungenen Hände auf dem neuen Einheitsblem zu einem politischen Symbol. Ebensolange hat man sich daran gewöhnt, die Väter dieser Allianz in einem Atemzuge zu nennen, den massigeren Tribuentyp „Wilhelms III.“ und die unauffälligere Nor-

malerscheinung des „deutschen Nenni“ Otto Grotewohl.

Der politische Garderobenwechsel des letzteren und der Verdacht, er könnte vor dem Spiegel des Opportunismus erfolglos sein, sollten nicht dazu verführen, Fähigkeiten und Format des einstigen Braunschweiger Buchdruckers zu unterschätzen. Denn über beides dürfte der 55jährige verfügen, der schon deshalb so wenig Popularität besitzt, weil sein ganzer farbloser Habitus für Karikatur und Anekdote wenig Angriffspunkte bietet. Grotewohl ist mittelgroß, auch dem Gesicht nach Intelligenzler mit Hornbrille und über der Stirn leicht gelichtetem Haar. Bis heute hat man in diesem Kopf auch das gelstige Haupt der SED gesehen, die „Denkmaschine“, nach deren Lauf sich Schwingwellen und Rädchen bis hinunter zu den Zellen bewegen.

Grotewohl hat sich diese Kompetenz hart erarbeiten müssen. SPD-Jahrgang 1910, kniete sich der einstige Buchdrucker und spätere Krankenkassenbeamte nach dem ersten Weltkrieg mit so viel Ernst und Ehrgeiz in das Studium an der Leibniz-Akademie und auf der

Nationalistisches Hochwasser in Spanien

Von unserem Mailänder C.M.-Korrespondenten

MADRID, im Oktober

„Heil Dreivierteldeutschland!“ rief — sehr seltsam — José M. mir zu, als ich auf dem Flugplatz zu Madrid aus der Maschine kletterte. Spanien hat sich seit einem Jahr äußerlich wenig verändert, die Menschen sind weiterhin von jenem politischen Phlegma, das es Franco erlaubt, an der Macht zu bleiben. Die Furcht vor einem Bürgerkrieg „à la 1936“ hält alle zurück, zumal noch die Ruinen vom ersten zu sehen sind.

Für die Spanier ist die Schaffung der deutschen Bundesrepublik eine „etwas erfreuliche“ Botschaft, wie sich der alte José ironisch ausdrückte. Und er setzte mich auf der Fahrt in die Stadt sofort über die Stimmung Madrids Bonn gegenüber in Kenntnis. Man hält Bonn für zu schwach als Staatsgebilde. Nicht etwa für so gebunden, daß es keinen Handel treiben könne, nicht für Ruhe im Innern sorgen könne, aber für zu schwach, um einen Wall gegen die UdSSR und ein Gegengewicht gegen die Westmächte zu bilden.

Die Bildung der Regierungen im Westen und im Osten Deutschlands, die Atombombenfrage, die Abwertungen und die latente Wirtschaftskrise lassen den Spanier fast kalt. Das sind Gesprächsgegenstände, die von einem Gefühl des „verfehlten Nationalismus“ überstrahlt werden. Und Schuld daran haben die Amerikaner. „Haben Sie schon gehört, die Amerikaner waren in El Ferrol.“ Ich hatte etwas von einem Flottenbesuch in der Heimatstadt des „Caudillo“ vernommen, mir aber nicht im geringsten die Folgen dieser Aktion vorgestellt. „Die Amerikaner haben uns nötig. Jetzt kommen Sie schon zu uns und betteln um Hilfe“, sagte mein Gegenüber im Brustton der Ueberzeugung. Das Anlaufen eines spanischen Hafens durch amerikanische Schiffe, die höflichen Bewunderungsrufe der USA-Marinemilitäre bei der Besichtigung eines Arsenal, waren Honig für Franco. Er ließ verbreiten, daß Amerika Spanien gegen die Russen brauche. Da Spanien seit einem Jahrzehnt die einzige ständig antikommunistische Macht ist, wird dies auch gerne hier geglaubt. Wie Tito bedient sich Franco des Nationalismus, um seiner Gegner Herr zu werden. Mit Unterstützung einiger schlechtinformierter Amerikaner, die sich hätten sagen müssen, daß man eine Diktatur auf der einen Seite nicht boykottieren kann, um ihr dann auf der anderen militärische Höflichkeitsbesuche abzustatten.

Auch der Besuch des Königs Abdullah von Jordanien wurde dazu benutzt, um herauszustellen, wie sehr die Welt an Spanien interessiert und wie wirkungslos der Boykott

Berliner Hochschule für Politik, daß er — mit 27 Jahren! — in seiner Heimat Braunschweig Minister für Inneres und Volksbildung, später noch für Justiz wurde. Bis 1933 war er dort auch der erste Mann unter der schwarz-rot-goldenen Fahne. Diesen Posten, seinen Reichstagsitz und das Präsidentenzimmer in der Braunschweiger Landesversicherungsanstalt verließ er 1933 und wurde Kaufmann.

Einmal wegen Hochverrats angeklagt, freigesprochen und ein zweites Mal verhaftet, überlebte er den NS-Staat. Als dann die Rote Armee in Berlin einzog, agierte Grotewohl führend bei der Wiedergründung seiner alten Partei in der Ostzone, die ihn zu ihrem Vorsitzenden wählte. Nach noch nicht einem Jahr aber strich Grotewohl unter dem politischen Ostwind das Panier und bezog das Einheitsgebäude in der Lothringerstraße Berlins.

„Wir haben keine Furcht vor der eigenen Courage“, waren seine Worte, und: „Das 20. Jahrhundert ist das Säkulum Lenins“. Diese Ueberzeugung repräsentierte er in Reden (von denen eine fast sieben Stunden währte), Reisen (er gehörte zu den prominenten Gästen der Moskauer Revolutionsfeier), in den höchsten Gremien der Partei und der Verwaltung Ostzonen-Deutschlands. Dafür nicht zuletzt wurde er der „rote Gegenkanzler“ des zweiten Deutschlands jenseits der Elbe.

Ist. Aber hinter der Rauchwolke des Nationalismus verbirgt sich die tragische Armut des Landes, ist das hungernde Volk, sind die kargen Wohnverhältnisse zu sehen. Mangel an Devisen, geringe Produktion und eine erhebliche Desorganisation machen sich bemerkbar. Die Spanier sind überzeugt, daß die USA auf die iberische Karte setzen, weil die anderen europäischen Völker zu kriegsmüde sind. Mit den 450 000 Spaniern, die sich unter den Waffen befinden, ist jedoch kein Staat zu machen. Geringe Löhne, alte Panzer, viele Typen an Wagen durcheinander, Mangel an moderner Bewaffnung kennzeichnen diese Wehrmacht. Die Marine hat nur ein prächtiges Ministerium in Madrid. Auf dem Wasser schwimmen alte Kästen. Bei der Luftwaffe gibt es ebenfalls nur Potemkinsche Dörfer, d. h. die Maschinen werden bei Besichtigungen von einem Platz zum andern verlegt, sonst würden sie nicht ausreichen. Das Volk glaubt an die militärische Kraft. Franco auch?

Während die amerikanischen Militärs und Diplomaten so wenig Geschick in der Behandlung der spanischen Dinge zeigen, ist „Big Business“ weitaus gewandter. Noch vor kurzer Zeit war es eine nationale Ehrensache, nur nationalspanische Waren in die Schaufenster zu stellen. Heute aber tauchen die ersten Radios und Schreibmaschinen „made in USA“ auf. Für Chrysler-Wagen wird eine lebhaft propagandistische Anstalt.

Wenn es auch verhältnismäßig wenig Produkte sind, die zurzeit im Lande sind, die von Wallstreet sind fest entschlossen, den Markt zu erobern. Schon vor allen Dingen deswegen, um eine eventuelle deutsche Konkurrenz auszuschalten. Denn Deutschland besitzt hier in Spanien viele Freunde, ob dies nun Falangisten oder gerade ihre Gegner sind, spielt nicht die geringste Rolle.

Polnische Ostseeküste unter russischer Kontrolle

A. K. Von zuverlässiger Seite aus Osteuropa eingegangene Informationen deuten darauf hin, daß das Mißtrauen der Sowjetunion gegen ihre Vasallenstaaten im Wachsen begriffen ist und die russische Regierung zu erhöhten Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt hat. Hierauf ist zum Beispiel auch die letzte kommunistische Säuberungsaktion in der Tschechoslowakei und in Ungarn zurückzuführen.

Was Polen betrifft, so scheint nach russischer Ansicht die Sicherung der Ostseeküste nicht genügend zu sein. Einquartierungen auf russische Rechnung wurden in großem Umfang längs der ganzen polnischen Ostseeküste in den letzten Monaten vorbereitet. Diese Maßnahme zur Unterbringung von Mitgliedern des russischen Sicherheitsdienstes (MWD) haben unter der Küstenbevölkerung starke Unruhe erweckt. Bisher wurde die Kontrolle an der polnischen Ostseeküste von der polnischen Grenzwehr ausgeübt, die direkt dem Sicherheitsminister Radkiewicz untersteht. Sie trägt auch die Hauptverantwortung für die Verhaftung einer Anzahl schwedischer Seeleute in polnischen Häfen.

Repräsentanten des russischen Sicherheitsdienstes in Polen haben bei verschiedenen Gelegenheiten auf die unzulängliche Kontrolle bei der Ein- und Ausfahrt von Schiffen in Häfen an der Ostseeküste aufmerksam gemacht. Die Russen wiesen u. a. darauf hin, daß der illegale Verkehr nach und aus Polen nicht unbeträchtliche Dimensionen angenommen habe. Die Ostseeküste bedeute eine Lücke im eisernen Vorhang. An verschiedenen Punkten der Ostseeküste wurden von den Russen Militärbaracken und besondere Winterquartiere errichtet. Es heißt auch, daß die russischen Garnisonen in Polen in nächster Zeit verstärkt werden sollen. Gleichzeitig wurden auch eine Reihe von Hafengebäuden bis zu 12 Metern vertieft zu dem Zwecke, die Einfahrt von größeren Kriegsfahrzeugen sicherzustellen.

Die russische Aktion wird in schwedischen politischen Kreisen allgemein als ein neuer Beweis dafür betrachtet, daß Rußland seinen Vasallenstaaten nicht mehr traut.

Bei dem Kongreß der polnischen Partisanen und Kriegsteilnehmer in Warschau Anfang September übten die Russen Kritik an dem Verhalten Polens und anderer Staaten, weil sie die Säuberungsaktion auf dem Gebiete der Landesverteidigung nicht energisch genug betrieben hätten. Auf Ordre der russischen Konterespionage sollen unzuverlässige Elemente sowohl aus dem aktiven Befehl, als auch unter den Reservisten ausgeschaltet werden.

Politiker machen sich nützlich

NP. Im englischen Oberhaus kam es kürzlich zu einer Protestkundgebung gegen die Mitglieder des Hauses, die eifrig vor der Beendigung der Sitzung das Hobe Haus verließen. Unerwartet sprang Lord Halifax für die Eiligen in die Bresche, um zu erklären, daß heutzutage viele Lords genau so wie andere Männer in England danach trachteten, möglichst früh nach Hause zu kommen, um ihren Frauen beim Geschirrwaschen zu helfen. Das Haus stimmte der Erklärung Lord Halifax zu. Der Protest wurde zurückgewiesen.

Universität und Korporationen

Keine Restauration überlebter Formen / Eine Entschließung des Tübinger Großen Senats

TÜBINGEN. Das Wiederaufleben von Studentenverbindungen an den westdeutschen Universitäten hat in den letzten Monaten die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit des In- und Auslandes auf sich gezogen. Das Innenministerium von Württemberg-Hohenzollern hat bereits im Landtag zu diesem Problem Stellung genommen, worüber wir seinerzeit berichtet haben. Wir veröffentlichen nun im folgenden eine Entschließung des Großen Senats der Universität Tübingen zur Frage „Universität und Korporation“. In ihr heißt es u. a.:

„In den Studentenschaften der westdeutschen Hochschulen sind seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange und z. T. auch schon verwirklicht worden, studentische Gemeinschaften zu bilden. Die Universität sieht darin den Ansatz einer gesunden Entwicklung. Sie fühlt sich aber verpflichtet, vor den Studenten und der Öffentlichkeit deutlich auszusprechen, was sie begrüßt und was sie ablehnt.“

Sie wünscht eine nach vorwärts gewandte Entwicklung. Es soll nicht gelehrt werden, daß es in einem Teil der alten Korporationen Ueberlieferungen gab, die weitergebildet und mit neuen Inhalten verbunden, wert sind, wieder aufgenommen und gepflegt zu werden. Es ist verständlich, daß manche Gemeinschaften bei ihrer Neubildung sich an organisatorische Bestände früherer Korporationen anlehnen wollen. Dennoch ist die restaurative Tendenz die vielfach in den Bestrebungen zur Gründung studentischer Vereinigungen in den Vordergrund tritt, die eigentlich besorgniserregende Erscheinung. Zwischen dem Ernst und dem Jetzt liegen Umwälzungen von größtem Ausmaß. Die Generation, die diese Zeit erlebt hat, muß für ihr Zusammenleben neue Inhalte und Formen finden. Die Universität erwartet von den Vereinigungen, die an ältere Ueberlieferungen anknüpfen, daß sie sich dieser inneren Notwendigkeit vorbehaltlos öffnen. Ganz besonders aber liegt es ihr am Herzen, daß auch

ohne allen Zusammenhang mit alten Traditionen neue Wege gemeinschaftlichen Lebens gesucht werden.

Was die Universität mit aller Schärfe ablehnt, ist der Geist politischer und sozialer Verantwortungslosigkeit, der sich mancherorts innerhalb des erstehenden studentischen Lebens zu regen scheint. Es steht nicht zur Diskussion, welche Formen der alten, im 19. Jahrhundert entstandenen Korporationen „an sich“ harmlos und tragbar sind, sondern die Frage lautet, was in Deutschland nach der Zeit von 1945 möglich ist. Angesichts der Not von Millionen muß jeder vor Augen haben, was der akademischen Jugend Schicksal und Aufgabe ist. Hier verbietet sich kategorisch alles, was geeignet ist, Entfremdung und Mißtrauen zwischen Volkstagen hervorzurufen.

Im Bild der kommenden studentischen Gemeinschaften wird kein Platz mehr sein für die Veranstaltung von Messuren, die Herausstellung eines besonderen studentischen Erbbegriffs, die Abhaltung lärmender Gelage, die Ausübung einer unfreiheitlichen Vereinsdisziplin und das öffentliche Tragen von Farben.“

Die Westdeutsche Rektorenkonferenz hat auf ihrer Tagung vom 11. bis 13. Oktober 1949 von der Entschließung des Großen Senats der Universität Tübingen mit Befriedigung Kenntnis genommen und sie sich zu eigen gemacht. Sie bittet die Altakademiker, insbesondere die Altherrenschaften früherer Korporationen, die junge Generation bei der Entwicklung neuer, in die Zukunft weisender Gemeinschaftsformen zu unterstützen, statt sie an die Formen vergangener Zeiten zu binden. Sie weist endlich die Regierungen und Landtage der deutschen Länder nachdrücklich auf die Aufgabe hin, durch Bereitstellung ausreichender Mittel und geeigneter Räumlichkeiten die unerläßlichen Voraussetzungen für die Pflege eines gesunden studentischen Gemeinschaftslebens zu schaffen.

Für den Erfolg Ihrer Anzeige

bürgt die weite Verbreitung und die große Beliebtheit der Heimatzeitung



Diese Zigarette hat eine ganz eigene Geschmacksnote CONSUL ist ein völlig originaler Mischungstyp. Ausgereifte und unverfälschte Import-Tabake weltberühmter Anbaugelände enthalten mit jedem Zug die herzhaft köstliche Aromas, das einmalig ist

CONSUL

repräsentiert

FEINSTES AROMA · HOHE BEKÜMMELICHKEIT · VOLLES GEWICHT

Rundgang durch unsere Gemeinden

Bad Liebenzell. Einen Höhepunkt unter den zahlreichen kulturellen Veranstaltungen der letzten Monate bildete der Farbfilm-Vortrag, den Walter Frenz, der bekannte Kameramann der Olympiadfilme einem erfreulichen großen Kreis von Natur- und Kunstfreunden im Kursaal hielt. Unter dem Motto „Vergangenes und unvergänglich Deutschland“ zog eine Fülle hervorragend schöner Farbfilmbilder aus allen deutschen Gauen, Motive aus Natur und Kunst, aus Vergangenheit und Gegenwart festhaltend an den Augen der Anwesenden vorüber. Walter Frenz belebte und vertiefte durch seine Worte in feinsinniger Weise den Eindruck der nicht alltäglichen, von einem sicheren Blick für edle Schönheit zeugenden Aufnahmen und verband die Teile zu einem harmonischen Ganzen. Die Zuhörerschaft dankte mit reichem Beifall für den schönen Abend.

Altbürg. Am Sonntag, dem 23. Oktober, wird die Ortsgemeinschaft Pforzheim des ADAC eine Schwarzwaldfahrt unternehmen, zu der sie 100 Kriegsverwehrte, zumeist Gehbehinderte, eingeladen hat. Der Weg führt über Neuenbürg und Oberreichenbach nach Altbürg.

Neubulach (H. H.). Erst vor 150 Jahren, 1799, erhielt unser Städtchen, das bis dahin nur Bulach hieß, seinen heutigen Namen Neubulach. Sein Aufblühen dürfte es dem wahrscheinlich von der staufischen Verwaltung hier angelegten Silber- und Kupferbergwerk zu verdanken haben. Beide Bulach entstanden im übrigen wohl erst im 13. Jahrhundert, wobei das jetzige Altbulach dann 1440 im Gegensatz zur „Stadt Bulach“ den Namen Altenbulach erhalten hatte.

Wildberg. Nach 5jähriger russischer Gefangenschaft kehrte Fritz Brenner, Sohn des Schuhmachers Adolf Brenner, in die Heimat zurück. Mit einem Ständchen des Liederkranzes und einem herzlichen „Grüß Gott“ von Vorstand Bihler wurde er willkommen geheißen. Die Gemeinde nahm wie immer freudig daran teil. Im Anschluß daran zog der Liederkranz mit Sang und Klang und bei herrlichem Sonnenschein hinaus nach Gültlingen, einer Einladung des Nachbarvereins folgend. Beide Vereine knüpften enge Beziehungen aneinander, besitzen sie doch denselben Chorleiter und denselben Bürgermeister. Nach beiderseitigen Bemühungen werden sich auch Bürgermeister Widmann anschließen, verbrachte man einen gemütlichen Nachmittag und Abend.

Wildbad. Der Kurverwaltung wurden letzte Woche 72 Kurgäste neu gemeldet. Die Bergbahn hat ihren Betrieb eingestellt. — Aus unserer Stadt befinden sich noch 9 Männer in Kriegsgefangenschaft, während die Angehörigen von 99 über deren Schicksal noch im Ungewissen sind.

Schömburg. Mit dem Waldsanatorium Dr. Schröder kann auch das bekannte Malergeschäft Zillinger in Schömburg auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Ottenhausen. Ein schwieriges Problem stellt hier die Wohnungsnot in Verbindung mit den laufenden Flüchtlingszuweisungen dar. Um diesem Notstand begegnen zu können, wurde vom Gemeinderat die Aufstellung eines außerordentlichen Haushaltsplans mit 30 000 DM in Einnahmen und Ausgaben zugunsten des Wohnungsbau beschlossen. — Eine begrüßenswerte Nachricht traf von der Mannbach-Wasserversorgungsgruppe ein. Es wird berichtet, daß der Bau der Druckleitung nach Dennach, Schwann, Conweiler, Feldrennach, Ottenhausen beschleunigt vorangetrieben werden soll, so daß schon früher als vorgesehen der allgemeinen Wassernot ein Ende bereitet würde.

(10. Fortsetzung)

Die reformierte Benediktinerregel

Die Klöstergemeinschaft war streng monarchisch verfaßt. An der Spitze stand der an die Gewohnheiten gebundene Abt, der nur Gott verantwortlich war. Ihm waren alle im Kloster unterworfen. Unbedingter, ja blinder Gehorsam gegen den Abt und die von diesem bestellten Oberen und buchstäbliche Befolgung der Satzungen war oberstes Gebot. Das ganze Leben des Mönchs war bis zum Äußersten und mit letzter Genauigkeit geregelt. Alles war gemeinsam und öffentlich. Eigenart und Absonderung wurde nicht geduldet und nichts blieb dem Belieben überlassen. Es durfte nur zu kurzen Zeiten geredet werden. In der übrigen Zeit wurde eine umfangreiche Zeichensprache benützt. — Diese Ordnung wurde überaus streng überwacht und jede Übertretung unmissverständlich bestraft. Zur ständigen Überwachung war ein Kontrolldienst eingesetzt, die sog. Circatores. Dem Gottesdienst und Psalmengesang mußten werktags 7 bis 8 Stunden und sonntags noch mehr gewidmet werden. Dazu kamen noch die geistlichen Betrachtungen und Lesungen. Den Arbeitsdienst im Kloster, das Bauwesen und die Landwirtschaft hatten daher die Bärlinge zu besorgen.

Der Investiturstreit

Der Kaiser war bis zum Investiturstreit das Herz der christlichen Welt. Er gab der Kirche im Papst den obersten Bischof. Nun aber wollte der Papst das Oberhaupt der Kirche sein, der Kaiser sollte von ihm seinen Glanz empfangen. Die Kirche sollte der weltlichen Macht entzogen werden. Darum entbrannte ein furchtbarer Streit zwischen dem Papst, gestützt auf die clunianer (Hirsauer) Mönche einerseits, dem Kaiser und den von ihm eingesetzten Bischöfe andererseits. — 1075 verbot Papst Gregor VII. die weltliche Investitur — Einweisung und Einsetzung der Bischöfe durch den Kaiser. Kaiser Heinrich IV., der sich an dieses Verbot nicht hielt, wurde vom Papst gebannt und die ihm unterstellten Fürsten vom Treueid gegen ihn

entbunden. Viele fielen daraufhin vom Kaiser ab und wählten in Herzog Rudolf von Schwaben einen Gegenkönig. Andererseits setzte Kaiser Heinrich IV. den Papst ab. Doch wurde für den Kaiser die Lage derart kritisch, daß er sich auf seinem Bittgang nach Canossa (1077) vom päpstlichen Bannfluch löste.

1077 kam der päpstliche Legat, Abt Bernhard von Marselle, nach Hirsau und trieb von da aus Agitation gegen den Kaiser. Er gewann und begeisterte Abt Wilhelm für die päpstliche Sache, deren trefflichster Streiter der Abt von nun an wurde. Durch die Klosterreform wurden die Hirsauer Mönche begeistert und unnachgiebig Anhänger von Papst Gregor VII. Abt Wilhelm selbst war die Seele des Aufstandes, trat aber in der Zahl der Feinde des Kaisers nicht merklich hervor. Wilhelm wurde lediglich durch sein Ideal einer reinen, selbständigen, von einer weltlichen Macht unabhängigen Kirche zum Kampf gegen den Kaiser getrieben. Er deckte die Gebrochen einer verweltlichten Kirche rücksichtslos auf, von denen er den Kauf geistlicher Ämter (Simonie) und die Unenthaltensart der Kleriker als die wesentlichsten ansah. Scharf wandten sich vor allem die sächsischen Bischöfe gegen ihn, wobei aber Wilhelms Beweggründe und Absichten reiner und edler waren, als die selbstsüchtigen Interessen jener. Überall im Land lehrten Wilhelms Mönche die Macht des Papstes über Kaiser und König und verkündeten den päpstlichen Bann über den Kaiser. Sie beeinflussten weithin die Stimmung des Volkes und genossen Achtung und Verehrung im Volk. Niemand reiste sicherer als in Begleitung eines Hirsauer Mönches. — 1081 beehrte Papst Gregor VII. den Abt Wilhelm gegen den nach Italien ziehenden deutschen

Kaiser, der Papst wußte, was er an den Hirsauer Mönchen hatte und warum er sie der Macht der Bischöfe entzog und dem päpstlichen Stuhl direkt unterstellte. — Erst 1122 wurde der Investiturstreit durch das Wormser Konkordat zunächst beendet.

Die Hirsauer Bauschule
Trotz des strengen Ordensgeistes gedieh auch die Kunst im Hirsauer Kloster. Abt Wilhelm, der ein bedeutender Baumeister war, entwickelte auf Grund liturgischer Forderungen der Reformbewegung sein eigenes Bauprogramm. Der Hirsauer Baustil behielt, obwohl er von einem französischen Kloster (St. Cluny) ausging, seinen durchaus deutschen Charakter. Nach diesem Hirsauer Baustil wurden nah und fern allein in Deutschland bis 100 Kirchen erbaut. Dieser Stil Wilhelm, der ein bedeutender Baumeister wurde für die deutsche romanische Architektur von großer Bedeutung. Er breitete sich, verquickt mit der Reformbewegung, aus; selbst in Schweden wurden von ihm Spuren wahrgenommen. Diesen hochromanischen Baustil war neben einem kühnen Aufstreben zur Höhe, Monumentalität, Einfachheit, Ruhe, Klarheit und zusammengesetzte Kraft, sowie kraftvolle Wucht, also eine feste Bindung zur Erde eigen. Im Grundriß der Kirche wurde die Kreuzform bevorzugt, ansonsten traten als typisch romanische Baumerkmale der rechte Winkel im Grundriß, die Bogen in der reinen Linie des Halbkreises und die Basilikaform hervor. Besonderheiten des Stils waren die Rahmen der Portale und schließlich das Schachbrettfries. Um 1100 wurden Schelben auf die Würfelkapitelle gelegt, plastischer Schmuck trat außerdem hinzu. — Hirsauer Reformklöster in Württemberg waren: Kloster Reichenbach an der Murg, die Klö-

ster Comburg bei Schwäb. Hall, Blaubeuren, Zwiefalten, Isny, Alpirsbach, Neresheim, Lorch und Sindelfingen. — Das größte und bedeutendste Bauwerk dieses Stils war jedoch die St. Peter und Pauls Kirche zu Hirsau gewesen. — Vor dem 11. Jahrhundert gab es in Württemberg kaum bedeutende Kirchenbauten, erst seit dem Auftreten von Abt Wilhelm erstanden hier künstlerisch vollendete Kirchen.

Best. d. s. Klosters Hirsau
Zur Zeit seiner größten Machtentfaltung (unter Abt Bruno) waren die Besitzungen des Klosters weit verstreut, was die Verwaltung ungemein erschwerte. Es gehörten dem Kloster der 3400 Morgen große Klosterwald zwischen Hirsau und Calmbach, die Höfe Lützenhardt bei Oberkollbach, Spindlershof bei Altbürg und Hof Dieke bei Stammheim. Im heutigen Schwarzwaldkreis ferner die Orte: Ernstmühl, Liebenzell, die Hälfte von Oberkollbach, Schömburg, Maisenbach, Bieselsberg, Unterlengenhardt, Teile an Igelsloch (Geschenk der Herzogin Uta, Gräfin von Calw), Güter bei Weltenschwann, Röttenbach, Würzbach, Ebersbühl, Calmbach, Stammheim, Althengstett, Ostelsheim, Gelingen, Dachtel und Deckenfronn. Weiterhin Güter bei Freudenstadt, Herrenberg, Horb, Nagold, Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg und Urach. Im Neckarkreis: Güter in den Oberlärten Backnang, Besigheim, Böblingen und Teile an der Kirche in Ditzingen und Gebertsheim. Fernerhin Güter bei Ludwigsburg, Marbach, Maulbronn, Neckarsulm, Stuttgart und Vaihingen. — Güter bei Aalen, Hall und Mergentheim. Im Donaukreis: Verschiedene Güter bei Ulm. In Baden: Güter bei Achern, Durach, Kenzingen, Oberkirch, Pforzheim, Rastatt und Sinzheim. In Hohenzollern: Güter bei Hechingen und Sigmaringen. In Bayern: Außer den zu Hirsau gehörenden drei Prioraten Fischbachau, Schönraun und Mönchsrot noch umfangreiche Güter in der Nähe von Röttingen. Im Elsaß: Güter bei Straßburg, Schönweiler, Ebersheim und Weinsheim. Im Rheinland: Weibern, Meckenheim und Bingen.

entbunden. Viele fielen daraufhin vom Kaiser ab und wählten in Herzog Rudolf von Schwaben einen Gegenkönig. Andererseits setzte Kaiser Heinrich IV. den Papst ab. Doch wurde für den Kaiser die Lage derart kritisch, daß er sich auf seinem Bittgang nach Canossa (1077) vom päpstlichen Bannfluch löste.

1077 kam der päpstliche Legat, Abt Bernhard von Marselle, nach Hirsau und trieb von da aus Agitation gegen den Kaiser. Er gewann und begeisterte Abt Wilhelm für die päpstliche Sache, deren trefflichster Streiter der Abt von nun an wurde. Durch die Klosterreform wurden die Hirsauer Mönche begeistert und unnachgiebig Anhänger von Papst Gregor VII. Abt Wilhelm selbst war die Seele des Aufstandes, trat aber in der Zahl der Feinde des Kaisers nicht merklich hervor. Wilhelm wurde lediglich durch sein Ideal einer reinen, selbständigen, von einer weltlichen Macht unabhängigen Kirche zum Kampf gegen den Kaiser getrieben. Er deckte die Gebrochen einer verweltlichten Kirche rücksichtslos auf, von denen er den Kauf geistlicher Ämter (Simonie) und die Unenthaltensart der Kleriker als die wesentlichsten ansah. Scharf wandten sich vor allem die sächsischen Bischöfe gegen ihn, wobei aber Wilhelms Beweggründe und Absichten reiner und edler waren, als die selbstsüchtigen Interessen jener. Überall im Land lehrten Wilhelms Mönche die Macht des Papstes über Kaiser und König und verkündeten den päpstlichen Bann über den Kaiser. Sie beeinflussten weithin die Stimmung des Volkes und genossen Achtung und Verehrung im Volk. Niemand reiste sicherer als in Begleitung eines Hirsauer Mönches. — 1081 beehrte Papst Gregor VII. den Abt Wilhelm gegen den nach Italien ziehenden deutschen

Kaiser, der Papst wußte, was er an den Hirsauer Mönchen hatte und warum er sie der Macht der Bischöfe entzog und dem päpstlichen Stuhl direkt unterstellte. — Erst 1122 wurde der Investiturstreit durch das Wormser Konkordat zunächst beendet.

Die Hirsauer Bauschule
Trotz des strengen Ordensgeistes gedieh auch die Kunst im Hirsauer Kloster. Abt Wilhelm, der ein bedeutender Baumeister war, entwickelte auf Grund liturgischer Forderungen der Reformbewegung sein eigenes Bauprogramm. Der Hirsauer Baustil behielt, obwohl er von einem französischen Kloster (St. Cluny) ausging, seinen durchaus deutschen Charakter. Nach diesem Hirsauer Baustil wurden nah und fern allein in Deutschland bis 100 Kirchen erbaut. Dieser Stil Wilhelm, der ein bedeutender Baumeister wurde für die deutsche romanische Architektur von großer Bedeutung. Er breitete sich, verquickt mit der Reformbewegung, aus; selbst in Schweden wurden von ihm Spuren wahrgenommen. Diesen hochromanischen Baustil war neben einem kühnen Aufstreben zur Höhe, Monumentalität, Einfachheit, Ruhe, Klarheit und zusammengesetzte Kraft, sowie kraftvolle Wucht, also eine feste Bindung zur Erde eigen. Im Grundriß der Kirche wurde die Kreuzform bevorzugt, ansonsten traten als typisch romanische Baumerkmale der rechte Winkel im Grundriß, die Bogen in der reinen Linie des Halbkreises und die Basilikaform hervor. Besonderheiten des Stils waren die Rahmen der Portale und schließlich das Schachbrettfries. Um 1100 wurden Schelben auf die Würfelkapitelle gelegt, plastischer Schmuck trat außerdem hinzu. — Hirsauer Reformklöster in Württemberg waren: Kloster Reichenbach an der Murg, die Klö-

2000 Jahre Heimatgeschichte

Aus der Vergangenheit von Stadt und Bezirk Calw

Von Gilbert Rieg

entbunden. Viele fielen daraufhin vom Kaiser ab und wählten in Herzog Rudolf von Schwaben einen Gegenkönig. Andererseits setzte Kaiser Heinrich IV. den Papst ab. Doch wurde für den Kaiser die Lage derart kritisch, daß er sich auf seinem Bittgang nach Canossa (1077) vom päpstlichen Bannfluch löste.

1077 kam der päpstliche Legat, Abt Bernhard von Marselle, nach Hirsau und trieb von da aus Agitation gegen den Kaiser. Er gewann und begeisterte Abt Wilhelm für die päpstliche Sache, deren trefflichster Streiter der Abt von nun an wurde. Durch die Klosterreform wurden die Hirsauer Mönche begeistert und unnachgiebig Anhänger von Papst Gregor VII. Abt Wilhelm selbst war die Seele des Aufstandes, trat aber in der Zahl der Feinde des Kaisers nicht merklich hervor. Wilhelm wurde lediglich durch sein Ideal einer reinen, selbständigen, von einer weltlichen Macht unabhängigen Kirche zum Kampf gegen den Kaiser getrieben. Er deckte die Gebrochen einer verweltlichten Kirche rücksichtslos auf, von denen er den Kauf geistlicher Ämter (Simonie) und die Unenthaltensart der Kleriker als die wesentlichsten ansah. Scharf wandten sich vor allem die sächsischen Bischöfe gegen ihn, wobei aber Wilhelms Beweggründe und Absichten reiner und edler waren, als die selbstsüchtigen Interessen jener. Überall im Land lehrten Wilhelms Mönche die Macht des Papstes über Kaiser und König und verkündeten den päpstlichen Bann über den Kaiser. Sie beeinflussten weithin die Stimmung des Volkes und genossen Achtung und Verehrung im Volk. Niemand reiste sicherer als in Begleitung eines Hirsauer Mönches. — 1081 beehrte Papst Gregor VII. den Abt Wilhelm gegen den nach Italien ziehenden deutschen

werden hauptsächlich zur Gewinnung von Branntwein verwendet. Nach Aussagen von Fachleuten soll er dem Kirschwasser an Qualität kaum nachstehen. Die Käufer zahlten pro Zentner 10 DM.

Sulz a. N. Die Stadtverwaltung hatte gehofft, mit der Gewinnung von Sole Sulz als Bäderstadt wieder ausbauen zu können. Es ist bedauerlich, daß sich die Bohrungen bei einer Tiefe von 120 bis 130 Meter als zwecklos erwiesen und eingestellt werden mußten.

Oberndorf. Die Veritas-Automobil-GmbH., Meßkirch, will in einem von der Zerstörung verschont gebliebenen Teil der Mauerwerke die Montage des neuen deutschen Formel-2-Rennwagens „Meteor“ aufnehmen. Einen anderen noch erhaltenen Teil der Gebäude wollen die Vasenol-Werke übernehmen. Damit wird Oberndorf wieder einige Arbeitsmöglichkeiten bekommen.

Wieder Viehmarkt in Nagold

Nagold. Zum ersten Male seit 5 Jahren wurde wieder der Viehmarkt mit Schweinen und Großvieh abgehalten. Der Schweinemarkt in der oberen Burgstraße war mit 206 Läufern und 40 Milchschweinen besetzt.

Aus dem Neuenbürger Gerichtssaal

Volle 5 Stunden tagte das Schöffengericht Neuenbürg in der Sache gegen den Fuhrunternehmer G. F. aus N. und den Sägewerksbesitzer F. K. aus C. Beide standen unter der Anklage, gegen Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung verstoßen und dadurch fahrlässig den Tod eines Menschen verursacht zu haben.

Am 22. August 1949 verunglückte in Calmbach vor dem Sägewerk K. der Gastwirt Seyfried aus Calmbach tödlich. Das Schöffengericht hatte nun zu prüfen, in wieweit die beiden Angeklagten an dem Tod des S. mit-schuldig waren. G. F. fuhr an diesem Tag mit seinem mit Teerfässern beladenen LKW von der Orismitte Calmbach kommend die Kleinenzthalstraße in Calmbach auswärts. Am Anfang der Kurve beim Sägewerk K. wollte er ein aus zwei Wagen bestehendes Pferde-

Die Hälfte davon (105 Läufer und 23 Milchschweine) wechselten den Besitzer, wobei Preise von 120 bis 150 DM für das Läuferpaar und 80 bis 110 DM für das Paar Milchschweine erzielt wurden. Der Kartoffelmangel hat sicher manchen Kauflustigen von einem so wohlfeilen Kauf abgehalten. Der Auftrieb am Großviehmarkt war gering, zumal wenn man erfährt, daß unter den 53 angeführten Tieren allein 16 Pferde waren. Doch abgesehen davon, daß es für den Landwirt noch etwas zu früh ist für einen Kauf oder Verkauf und der Futtermangel sehr zur Vorsicht mahnt, fehlt natürlich hier erst recht das nötige Geld. Sonst hätte sich mancher die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ein Pferd, das schon um 1000 bis 1200 DM zu haben war, zu erstehen. So wurde nur eines verkauft und zwei gegen Ochsen vertauscht. Weiter wurden 12 Kühe zum Preis von 740 bis 875 DM, 13 Kalbinnen um 780 bis 980 DM und 1 Rind um 180 DM verhandelt. Der Marktbesuch war auch hier sehr gut.

Dieser Tage beging Herr Georg Maier, Ob. Bahnhofsvorstand i. R., Calwer Str. 30, seinen 75. Geburtstag. Herr Maier war lange Jahre Vorstand des Bahnhofs Hirsau und erfreute sich dort großer Beliebtheit.

fuhrwerk überholen, dem noch ein kleiner Handwagen angehängt war. Zu gleicher Zeit kam der Gastwirt S. mit seinem Motorrad mit Beiwagen die Kleinenzthalstraße herein. F. hatte mit seinem Lastwagen bereits das Pferdefuhrwerk überholt und wollte die rechte Fahrbahnseite wiedergewinnen, als der Zusammenstoß mit S. erfolgte. Dieser hatte wohl das Überholen des LKW bemerkt und war, ohne sein an und für sich nicht hohes Tempo zu ermäßigen, scharf an die rechte Straßenseite gefahren. Dabei war S. aber auf das Bankett geraten, auf dem ein Balken der Firma K. lag. Das übrige war ein Werk weniger Sekunden: S. Beiwagen wurde durch den Anstoß an dem Balken hochgerissen, er selbst verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr nach links an den LKW, wo er an dessen linker Vorderrad anstieß und blitzartig herumgerissen wurde, so daß er herabgeschleudert, unter den LKW fiel und überfahren wurde.

Das Gericht war der Ansicht, daß F. das Pferdefuhrwerk nach obiger Sachlage nicht hätte überholen dürfen und verurteilte ihn wegen dieses Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung zu einer Geldstrafe von 100.— DM. Dagegen stellte sich heraus, daß S. trotz der Fahrweise des F. genügend Platz gehabt hätte, um an diesem vorbeizukommen, wenn er die Fahrbahn eingehalten und nicht auf das Bankett gefahren wäre. F. trug also an dem Tod des S. keine Schuld.

Der Angeklagte K. wurde ebenfalls wegen eines Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung zu 50.— DM Geldstrafe verurteilt. Er hätte zwar seine Balken nicht bis an den Straßenrand legen dürfen, konnte aber nicht vorhersehen, daß dadurch der Tod eines Menschen verursacht würde, zudem sein Holz schon jahrelang dort lagert, ohne daß irgend etwas passiert war. Es konnte deshalb auch bei ihm keine Bestrafung wegen fahrlässiger Tötung erfolgen.

CALWER ZEITUNG

Verlag Paul Adolff, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Chefredakteur: Will Hanns Hebsacker und Dr. Ernst Müller

Mitglieder der Redaktion: G. Boden, Dr. W. Gall, Dr. O. Haendle, Dr. H. Kiezza, J. Klingelhöfer und Dr. K. Lerch, alle in Tübingen. Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Badstraße 24, Telefon 232. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

ster Comburg bei Schwäb. Hall, Blaubeuren, Zwiefalten, Isny, Alpirsbach, Neresheim, Lorch und Sindelfingen. — Das größte und bedeutendste Bauwerk dieses Stils war jedoch die St. Peter und Pauls Kirche zu Hirsau gewesen. — Vor dem 11. Jahrhundert gab es in Württemberg kaum bedeutende Kirchenbauten, erst seit dem Auftreten von Abt Wilhelm erstanden hier künstlerisch vollendete Kirchen.

Best. d. s. Klosters Hirsau

Zur Zeit seiner größten Machtentfaltung (unter Abt Bruno) waren die Besitzungen des Klosters weit verstreut, was die Verwaltung ungemein erschwerte. Es gehörten dem Kloster der 3400 Morgen große Klosterwald zwischen Hirsau und Calmbach, die Höfe Lützenhardt bei Oberkollbach, Spindlershof bei Altbürg und Hof Dieke bei Stammheim. Im heutigen Schwarzwaldkreis ferner die Orte: Ernstmühl, Liebenzell, die Hälfte von Oberkollbach, Schömburg, Maisenbach, Bieselsberg, Unterlengenhardt, Teile an Igelsloch (Geschenk der Herzogin Uta, Gräfin von Calw), Güter bei Weltenschwann, Röttenbach, Würzbach, Ebersbühl, Calmbach, Stammheim, Althengstett, Ostelsheim, Gelingen, Dachtel und Deckenfronn. Weiterhin Güter bei Freudenstadt, Herrenberg, Horb, Nagold, Nürtingen, Reutlingen, Rottenburg und Urach. Im Neckarkreis: Güter in den Oberlärten Backnang, Besigheim, Böblingen und Teile an der Kirche in Ditzingen und Gebertsheim. Fernerhin Güter bei Ludwigsburg, Marbach, Maulbronn, Neckarsulm, Stuttgart und Vaihingen. — Güter bei Aalen, Hall und Mergentheim. Im Donaukreis: Verschiedene Güter bei Ulm. In Baden: Güter bei Achern, Durach, Kenzingen, Oberkirch, Pforzheim, Rastatt und Sinzheim. In Hohenzollern: Güter bei Hechingen und Sigmaringen. In Bayern: Außer den zu Hirsau gehörenden drei Prioraten Fischbachau, Schönraun und Mönchsrot noch umfangreiche Güter in der Nähe von Röttingen. Im Elsaß: Güter bei Straßburg, Schönweiler, Ebersheim und Weinsheim. Im Rheinland: Weibern, Meckenheim und Bingen.

Bei Migräne Temagin

gegen Schmerzen aller Art
10 Tabletten - 90 in allen Apotheken
P. Biersdorf & Co. A.-G. Hamburg 30

Für Weihnachten:

100 Strickmodelle jeder Art in Buchform
m. Anleitg. u. Einstrickmuster, Preis DM 5.-

50 Schnittmuster für Erwachsene u. Kinder
in allen Größen, Preis DM 4.-
Bitte Preisliste verlangen.
Alberts-Verlag (20) Groß-Biedede 95

Seifenpulver

Focelle

selbständig
schonend
schnelle

helfen rasch,
Hüsten-Merzellen
schmecken gut
in Apoth. u. Drog.

Armbblätter
Friedensqualität mit Gummi-
Einslagen, Größen AK, A, B
weiß und schwarz, Kollektion
1949/50 fertiggestellt.
Süd-Gummiwaren GmbH, Tü-
bingen, Tel. 3611, Armbblatt-
Fabrikation

VZ

Verkehrszentrale
Kirn & Co.
Tübingen

22./23. Oktober
**Wochenendfahrt
in die Rheinpfalz**
mit Luxusomnibussen über
Maulbronn, Speyer, Bad
Dürkheim, Malsbommel, Neu-
kastel, Bergzabern, Karls-
rube, Stuttgart.
Abfahrt 22. Okt. Tübingen
Hauptpostamt 12.30 Uhr. Rück-
kehr 23. Okt. 21.00 Uhr. An-
meldeschluß Freitag 21. Okt.

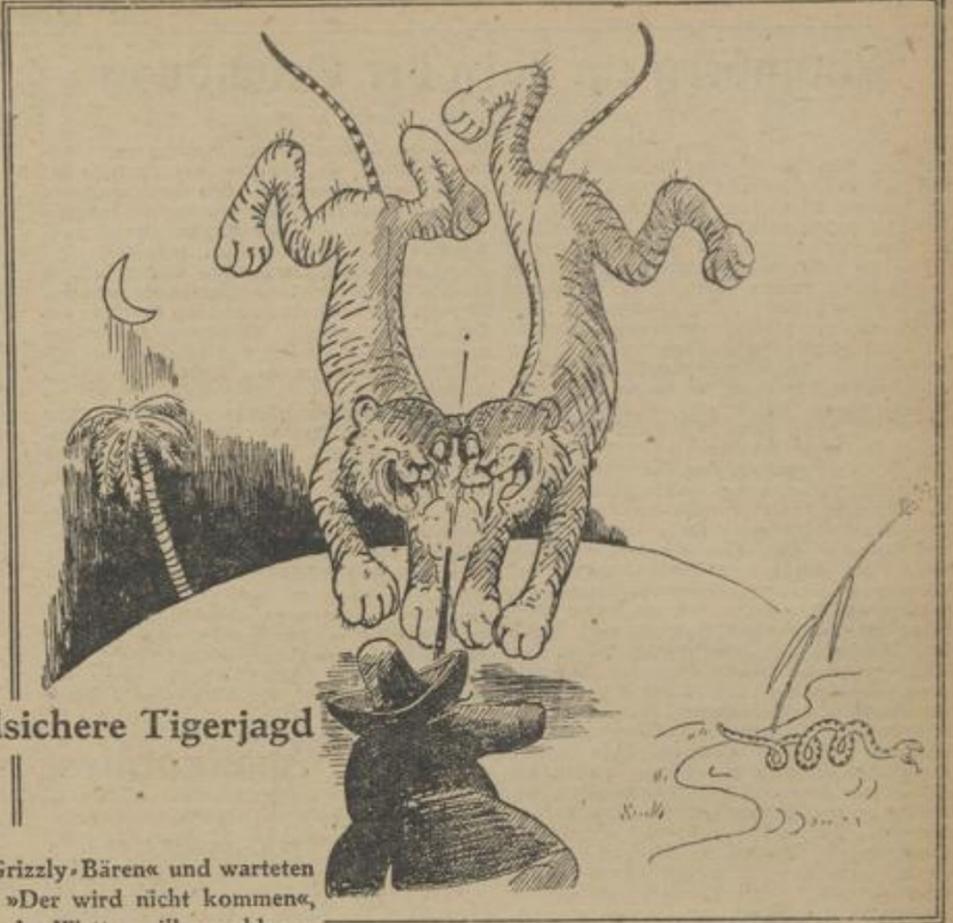
23. Oktober
Weinherbst in Neuffen
Abfahrt 9.00 Uhr Marktplatz.
Fahrpreis 3.20 DM

5./6. November Zweitfahrt in
die Schweiz
Basel und Bern
über Rottweil, Bad Dürkheim,
Titisee, Feldberg, Lörrach,
Basel, Zollikofen, Bern. Be-
schaffung der Papiere durch
unser Büro. Anmelde-
schluß 24. Oktober 1949

Verkäufe
2 Ltr. Opel m. Holzgasanlage
zu verkaufen oder gegen Elek-
trokarren zu tauschen gesucht
LTP-Apparaterwerk, Tübingen,
Blage Brücke 14

1. Fabrik. Union-Dreifaden-Over-
lock-Nähmaschine Kl. 75 400 AA
(kompl. Oberteil), 1 gebrauchte
Mauzer-Schnellnäher-Stepp-
maschine (kompl. Oberteil) so-
fort gegen Kasse zu verk. An-
geb. unt. G 4208 an die Gesch.-
Stelle

Etwa 70 Stück stabile Kistenver-
schläge (Harasse) 70 x 100 x 70 cm
und andere Größen, preisgünstig
abzugeben. Angeb. unt. G 4208
an die Geschäftsstelle



Die todsichere Tigerjagd

Sie saßen im »Grizzly-Bären« und warteten auf den Sheriff. »Der wird nicht kommen«, meinte Old Joe, »das Wetter will umschlagen und dann ist er nicht zu gebrauchen. Die verdammten beiden Tiger damals!« Alle hoben den Kopf und sahen Old Joe an.

»Ja«, sagte Old Joe, »das war vor 50 Jahren, als wir beide in Mexiko waren. Ich hatte es damals auf Tiger abgesehen und schon einige Dutzend erwischt. Da packte den Sheriff der Ehrgeiz und er wollte auch auf Tigerjagd gehen. »Schön«, sagte ich zu ihm, »aber sei vorsichtig und gehe nachts. Leg Dich ans Wasser und lasse ihn kommen. Seine Augen leuchten wie zwei Scheinwerfer, und Du brauchst nichts weiter zu tun, als Deine Flinte zwischen die beiden grünen Lichter zu halten und abzu-
drücken.«

Old Joe machte eine Kunstpause, wühlte sorgenvoll in seinem eisgrauen Haar und fuhr dann fort: »Ja, ja, der Sheriff hat sich auch an meinen Rat gehalten und mußte dann 8 Wochen in Gips liegen. Nicht, daß mein Rat schlecht gewesen wäre. Aber was er nicht wissen konnte, war, daß sich meine Methode inzwischen unter den Tigern herumgesprochen hatte. Die kamen von da ab immer zu zweien, und jeder kniff dabei ein Auge zu.«

OLD JOE

CIGARETTES
»BEST AMERICAN BLEND«

Wer das Gute will, muss es beim Namen nennen!



Bei Sanella weiß die Hausfrau, daß sie etwas Gutes erhält. Sanella, die Feine, macht es leichter, schmackhafte Speisen auf den Tisch zu bringen.

Sanella

DIE FEINE

ZUM KOCHEN BRATEN, BACKEN UND AUF'S BROT

Lohnarbeit
für Maschinenstricker
in Strumpfwaren durch
(14b) Wildbad, Postfach 14

WERBE-ANGEBOT!



Barzahlung u. Monatsraten in gleicher Höhe, die Sie evtl. auch durch Werbung für uns verdienen können, also nicht unbedingt bar zu zahlen brauchen, liefern wir Ihnen nach Erfüllung der Bedingungen unseres
Bell-Rekord-Werbesystems

1 erstkl. Damen- oder Herren- Qualitäts-Fahrrad

im Werte von DM 145.-
Fordern Sie sofort bebilderten Prospekt-Katalog, ausführliche Bedingungen und Bestellzettel unter Beilage von DM 1.30 für Unkosten (die Ihnen bei Bestellung voll angerechnet werden) bei uns an.

Bielefelder Fahrrad-Vertrieb
H. Berendes
(23) Lingen-Ems, Waldstraße 167

Besie Maschinenwollgarne
vom Großhandel lieferbar.
(14b) Wildbad, Postfach 14

Pferde- verkauf

Ab Freitag, 21. Okt. 1949 steht wieder ein frischer Transport junger rheinisch-westfälischer Arbeitspferde mittl. u. schweren Schlages in unseren Stallungen, wozu Kauf- u. Tauschliebhaber freundlichst einladen
Erich Nagel, zum Gärtenort
Karl Reichert, Albst. 29
Pferdehandlung, Reutlingen

Zum Entsetzen: Deix-Tabletten!

Öffentliche Ausschreibung von Bauarbeiten
Vorbehaltlich der endgültigen Finanzierung wird die Ribverbesserung bei Biberach mit hauptsächlich folgenden Arbeiten zur Vergebung ausgeschrieben; etwa 10.300 cbm Erdarbeiten, 1130 lfd. m Stangenfaschinen, 630 lfd. m Senkwellen, 2000 qm Spreitlage, 1100 qm Rasen- und Steinpflaster, 20 lfd. m Holzbrücke. Angebotsunterlagen 1 DM. Pläne liegen zur Einsichtnahme in Riedlingen auf. Angebote sind im verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift »Ribverbesserung« bis spätestens zum Öffnungstermin am 21. Oktober 1949, 16.00 Uhr abzugeben. Verdingung erfolgt nach der V.O.B.
Straßen- und Wasserbauamt Riedlingen

Stepp- und Daunendecken, Umarbeitungen - Neubezüge, Neuanfertigung in allen Farben und Qualitäten. Reutlinger Steppdecken- u. Daunendeckenfabrik, Reutlingen, Hofstattstr. 24. Aussteuergeschäfte gesucht.

Stellenangebote

Junger Bäckergehilfe ges. Bäckerei Sigler, Tübingen, Neckarg. 9

Mädchen, ehrl., im Haushalt ganz selbst., ges. Fam.-Anschl. u. guter Lohn zuges. E. Betzler, Warengeschäft, Neckartenzlingen, Kreis Nürtingen

Bekanntes Industrieunternehmen der chemischen Branche sucht **Spezialverkäufer** für Industrie und Handel zur Neuorganisation des Verkaufes. Bewerbungen unter S 1581 an Ann.-Exp. Werbe-Büro, München 22, Kaiserplatz 2

Beamte und Angestellte finden lohnenden Nebenverdienst d. den Vertrieb eines seriösen Artikels ohne Reisetasche. Angeb. unt. G 4201 an die Geschäftsstelle

Rechtsanwalt
Dr. jur. Walter Scholler
Tübingen
Büro Marktplatz 5, Fernruf 2264

Sei
gefeiert,
nimm

Loba

für den Boden
es ist fo ausgiebig und
fo ausdauernd

Mosaik der Woche

Eine kurze Freundschaft

Ein junger Kaufmann machte an einem Sonntagmorgen im August in der Tübinger Bahnhofsgaststätte die Bekanntschaft eines Vertreters in Rasterklingen, der damals in der Bahnhofvorhalle einen Stand betreute. Man lud sich gegenseitig zu einigen Schnäpsen ein, zog dann »Luftwechsel« vor, um in der »Krone« weiterzugehen. Nach Ende dieses Aktes begab man sich wieder zum Bahnhof, wo der Kaufmann seinen »Freund« einige Zeit vertrat und dabei auch etliche Packungen Rasterklingen in der eigenen Tasche verschwinden ließ. Das wurde bemerkt und ließ die Freundschaft ebenso rasch wie den gemeinsam genossenen Alkohol sich wieder verflüchtigen. Es kam zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen den beiden, die einen blutigen Strich unter die Rechnung machten. Bei der Suche nach den Klingeln trat auch noch ein dem Geschädigten gehörender Siegelring zutage,

den der wegen Diebstahls Angeklagte achtlos vom Zechstisch genommen haben will, was ihm auch nicht widerlegt werden konnte. Es fiel ins Gewicht, daß der Angeklagte wiederholt einschlägig verurteilt ist, wodurch der Tatbestand des Rückfalls gegeben war. Demnach wäre die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis fällig gewesen. Angesichts des erheblichen »angeblühten« Zustandes des Beschuldigten billigte man ihm außer mildernden Umständen noch den Vorteil des § 51, 2 zu. So kam er nochmals mit 25 Tagen Gefängnis davon.

Die Wochenkarte gefälscht
»Zuchttauserbeit« nannte das Gericht das Fälschen einer Wochenkarte Reutlingen-Tübingen, das einen älteren Mann vor den Amtsrichter führte. Spielerisch hatte er die Wochennummer 26 in 28 verwandelt. Erst nachdem das Kunstwerk so gut gelungen war, will er auf den Gedanken gekommen sein, die Karte auch zu benutzen. Die Verurteilung erfolgte wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug; an Stelle

von 6 Tagen Gefängnis erhielt der Angeklagte eine Geldstrafe in Höhe von 30 DM. Es wollte ihm zunächst absolut nicht hinunter, daß er außer der beträchtlichen Nachrechnung der Reichsbahn nun auch noch diesen Betrag zuzüglich Gerichtskosten »biechen« sollte, schließlich nahm er aber die Strafe dann doch an.

Ausdrücken oder brennen lassen?

Ein amerikanischer Psychologe, Direktor einer Schule für »höhere Töchter«, beobachtete jahrelang die ihm anvertrauten jungen Damen, um festzustellen, was sie mit ihren Zigaretten angingen. Er kam dabei zu folgenden Ergebnissen: Wenn man eine Zigarette beim Ausdrücken zermalmt, so ist das ein Zeichen dafür, daß man »krampfhaft eine starke Feindseligkeit unterdrückt«. Läßt man sie ausbrennen, so gehört man zu den Leuten, die ihre Freunde fallen lassen, wenn sie sie nicht mehr nötig haben.

Wirft man die Kippe einfach auf den Fußboden, läßt das auf innere Verachtung schlie-

ßen. Zerbeißt man das Mundstück beim Rauchen, so ist das ein Zeichen der inneren Zerrissenheit. Zur niedrigsten Klasse der Raucher aber gehört man, wenn man den Stummel in die Kaffeetasse wirft: »Wer das tut, der hat nur Verachtung für sich und die Welt übrig und ist ein moralischer Schmutzfräßer.«

Was man auch von diesen Beobachtungen halten mag, zweifellos bietet sich hier eine neue Möglichkeit, »die Rätsel unserer Seele« zu ergründen.

Nacktkultur in Nöten

Manchmal haben die Anhänger der Nacktkultur mit wirklich nicht voraussehenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Dies erwies sich anlässlich einer Versammlung dieser »Gemeinde« in Denver (Kolorado). Bevor die Teilnehmer Platz nehmen konnten, mußten sie erst mit Sandpapier die Holzbänke glätten. Sie hätten sich sonst gegenseitig die Spreißeln aus dem... ziehen müssen.

Schömberg ein Born der Gefundung

Namhafte Tuberkulosespezialisten auf der Tagung im Waldsanatorium

Schömberg. Sonnenschein lag am Sonntag über dem im frischen Farnekleid glänzenden Waldsanatorium Dr. Schröder vor dem mit buntem Herbstlaub gefärbten Park. Auf dem Sonnendach wehte die neue Bundesfahne und darunter leuchtete in großen Goldbuchstaben die Zahl „50“. Schömbergs Bläserchor sandte einen frohen Weckruf in den herrlichen Morgen hinein, der Kirchenchor jubilierte und der Männergesangsverein „Germania“ unter dem rührigen Dirigenten Gröber erfreute die Tagungsteilnehmer mit einem Schwarzwald-Ständchen. Die wissenschaftliche Tagung begann um 10 Uhr im Vestibul des Waldsanatoriums. Gruß und Dank des Chefarztes Dr. Rickmann galten besonders den Vortragenden, darunter Prof. Bennhold als Vertreter der medizinischen Fakultät Tübingen. Zunächst umriß der Vorsitzende, Dr. Rickmann, in prägnanter Form die Ziele und Aufgaben der Tuberkuloseheilstätten. Er betonte mit Recht, daß die Bekämpfung der Tuberkulose nicht nur Sache des Staates sei, sondern daß Privatheilstätten, die früher überhaupt im Vordergrund standen, auch heute noch durchaus ihre Berechtigung haben. Den Hauptvortrag hielt dann Prof. Dr. Bennhold über „Blutsenkung und Plasmaeiweiß“ auf Grund ausgedehnter eigener interessanter Untersuchungen. Es folgte ein Fachvortrag von Prof. Dr. Deist, Göppingen, über Nierentuberkulose an Hand von Röntgenbildern, ein Gebiet, das er schon in Schömberg auf Anregung seines früheren Chefs, Dr. Schröder, besonders bearbeitet hatte. Dr. Melzer, Chefarzt in St. Blasien, sprach über „Experimentalpsychologische Untersuchungen an Lungentuberkulösen“ zur objektiven Klärung der Eigenarten der Psyche des Lungenkranke.

Nach einem Rundgang durch die Anstalt, die in der Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtung allgemeine Bewunderung erregte, sprach Prof. Dr. Wiese, Marburg, über sein Spezialgebiet, die Tuberkulose der Kinder, deren Fehlerquellen und Differenzialdiagnose er besonders hervorhob. Als letzter Redner behandelte Dr. Ernst, der Direktor der Heilstätte Nordrach-Kolonie, das wichtige Thema der Heilung der Lungenkavernen unter besonderer Berücksichtigung der modernen Behandlungsmethoden der Chemotherapie und operativen Maßnahmen. Die anregenden Vorträge fanden bei den etwa 80 Fachärzten starke Beachtung und großen Beifall und zeigten den hohen Stand des Fortschritts in der Tuberkulosebekämpfung.

Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Anstalt war im Hause ein „Dr. Schröder-Museum“ eingerichtet worden, in dem die wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Waldsanatorium aus früherer Zeit u. a. die erste Röntgenröhre der Anstalt aus dem Jahre 1899, eine Schüttelmaschine für Kulturen und einen 1910 von Direktor Keser erfundenen Dampfdesinfektionsapparat. — Mit der Ueberreichung einer Festschrift in Kunstdruck wurde den Tagungsteilnehmern eine ganz besondere Freude bereitet. Eine Trachtengruppe aus Bad Liebenzell führte Volkstänze vor.

Das Mittagessen im geschmückten Speisesaal des Waldsanatoriums gestaltete sich zu einem festlichen Bankett. Wie ein roter Faden zog sich durch alle Tischreden Verehrung, Anerkennung und Bewunderung, die Dr. Schröder und seinem Werk sowie seinen Mitarbeitern und dem heutigen Chefarzt dargebracht wurden. Dr. Schmid (Stuttgart) dankte namens der Gesellschafter und des Aufsichtsrats den Gästen für ihr Erscheinen und ihr reges Interesse an den umfangreichen Referaten, die das Niveau der Festtage bestimmt hätten. So recht von Herzen kamen die Dankesworte von Dr. Bochall (Melsungen), dem Nestor der anwesenden Aerzteschaft, für die liebevolle Aufnahme, welche die Tagungsteilnehmer in Schömberg gefunden hatten. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsch, „Schömberg, die Schwarzwalddörfer, Waldsanatorium Dr. Schröder, sei auch weiterhin eine Quelle, ein Born der Gesundung“. Bürgermeister a. D. Göhner (Calw) überbrachte die

Grüße der Kreisverwaltung und des verändernden Landrats. Er wünschte der Anstalt, daß neben dem wissenschaftlichen Geist auch der Geist der Liebe und Hilfsbereitschaft erhalten bleiben möge. Als Beauftragter der Aerztekammer Württ.-Hohenzollern gratulierte Dr. Seeger, Bad Liebenzell. Gegen Abend machte der Südwestfunk Aufnahmen von der Tagung. Tief beeindruckt und mit Gefühlen der Dankbarkeit gingen die Tagungsteilnehmer auseinander, in dem Bewußtsein, daß sie beruht ihre Kranken nach Schömberg schicken können.

Am Montagabend ehrte der Betriebsleiter Dr. Rickmann innerhalb einer kurzen Feierstunde in launigen Worten die Arbeitsjubilare des Waldsanatoriums, die bis zu 43 Jahren bereits im Dienste der Anstalt stehen. Dr. Rickmann überreichte den 24 Jubilaren ein Bild der Anstalt. Außerdem erhielt jedes Belegschaftsmitglied eine Geldgabe, wobei vor allem die 21 hier tätigen Flüchtlinge berücksichtigt wurden. Als besondere Anerkennung für ihren stets treuen Einsatz stellte Dr. Rickmann der Belegschaft eine Omnibusfahrt nach Stuttgart in Aussicht. In bewegten Worten machte sich Betriebsratsvorsitzender Lanny zum Dolmetsch der Gefühle aller Mitarbeiter. Na.

Sportnachlese vom Sonntag

Fußball Bezirksklasse Nagold/Freudenstadt

Oberschwandorf I - Nagold I 1:2 (1:1)
Bei diesem Lokalkampf waren sich beide Mannschaften ebenbürtig und wurde mit einer ziemlich harten Note durchgeführt. Schiedsrichter Kiefer Altensteig leitete das Spiel ordentlich doch hätte er bei diesem Spiel etwas schärfer durchfahren müssen.

In der 20. Minute konnte der Halbrechte Nagolds zum 1:0 einschließen, doch die Einheimischen glichen postwendend aus und mit diesem Ergebnis wurden auch die Seiten gewechselt. In der 2. Halbzeit hatte Nagold etwas mehr vom Spiel und nach 70 Minuten Spielzeit konnte wiederum Nagolds Halbrechter das 2. Tor schießen, welches den Sieg und die Erringung von 2 wertvollen Punkten bedeutet.

Emmingen I - Pfalzgrafenweiler I 2:3 (0:1)

Emmingen II - Pfalzgrafenweiler II 3:3
Den Einheimischen ist es auch in ihrem 3. Spiel nicht gelungen einen Punkt zu erringen. In der 1. Halbzeit hatte Emmingen die Gelegenheit den Sieg sicher zu stellen, aber leider war es das Unvermögen von beinahe jedem Spieler Tore zu schießen. Kurz vor Seitenwechsel konnten dann die Gäste durch einen feinen herausgespielten Angriff, die Halbzeitführung erringen. Nach Wiederanspiel legte Pfalzgrafenweiler mächtig los und konnte kurz hintereinander 2 weitere Tore erzielen. Das Spiel wurde dann ziemlich hart und der Schiedsrichter war dem Spiel zeitweise nicht immer gewachsen. Ein Spieler von Emmingen mußte dann wegen Tötlichkeit den Platz verlassen. Die Roten mit zehn Mann spielend stellten um, legten mächtig los und kamen bis auf 2:3 heran. Der Ausgleich lag in der Luft aber die Gäste konnten durch verstärkte Abwehr den Sieg und beide Punkte retten.

Vollmaringen I - Horb I 0:0

Die beiden Mannschaften des Kreises Horb kämpften mit stärkstem Einsatz und deshalb war das Spiel ziemlich hart. Die Einheimischen hatten in der 1. Halbzeit mehr vom Spiel doch konnte ihr Sturm die herausgespielten Chancen nicht ausnützen und deshalb wurden torlos die Seiten gewechselt. Nach Wiederanspiel legte Horb mächtig los doch die harte und stabile Hintermannschaft der Einheimischen ließ keinen Erfolg zu, deshalb ist die Punkteteilung ein gerechter Spielabschluss.

Freudenstadt I - Dornstetten I 4:1 (2:0)

Dornstetten gelang es nicht der bisher ungeschlagenen Mannschaft von Freudenstadt einen Punkt abzunehmen. Die Platzmannschaft war eindeutig die bessere Mannschaft und errang die 2 Punkte verdient.

Baiersbronn I - Tumlingen I 2:0 (0:0)

In der 1. Halbzeit war das Spiel ausgeglichen, deshalb wurden auch die Seiten mit 0:0 gewechselt. Nach Wiederanspiel hatte Baiersbronn mehr vom Spiel und konnte 2 Mal den Torwart der Gäste bezwingen. Baiersbronn hat gezeigt, daß es auf eigenem Gelände schwer zu schlagen ist.

Wintersemester der Volkshochschule. „Um den Bestand unserer Volkshochschule braucht uns nicht mehr bange sein“, so sagte vor Wochen Oberbürgermeister Dr. Brandenburg, als er die wichtige kulturelle Arbeit der Volkshochschule würdigte. Es muß zugegeben werden, daß vor der Währungsreform mehr Wissensdurstige an den Quellen geschlürft haben. Aber wo war damals kein Andrang, wo es etwas „ohne“ gegeben hat? Die Währungsreform brachte einen Abbruch. Aber das 1. Semester nach der Umstellung konnte 777 Hörer sammeln und auch das 3. Semester in diesem Winter hat bereits schon die gleiche Zahl erreicht und täglich kommen noch Neueintragungen hinzu. Der größte Andrang herrscht zu den beiden religiösen Vorlesungen. Gut besucht sind auch die Vorlesungen über Philosophie, Literaturgeschichte, Warenverkaufskunde, Buchhaltung und englische und französische Sprache. Auch auf dem Lande soll die Arbeit der Volkshochschule aufgenommen werden. Die erste Gemeinde, ist Niefern.

Neue Wege im Weinbau. Mit der Kirwe ist die Weiness vorüber. Der Neue wurde auch nur spärlich angeboten. In den Gemeinden Ellmendingen und Dietlingen war der Ertrag sehr gering. Die meisten Weinbauern konnten die gelesenen Trauben im Körbe nach Hause tragen. Nur selten sah man Wannen und Ständer auf einem Fuhrwerk. Die Qualität des Neuen ist hervorragend, durchschnittlich hat er 90—95° Oechsle. In diesen Gemeinden ist geplant, zunächst einmal probeweise einen Teil der Anbaufläche im Gemeinschaftsanbau zu betreiben. Zu diesem Gedanken wurden die Weinbauern durch eine Studienfahrt nach Heildesheim bestärkt, wo sie eine solche Gemeinschaftsarbeit besichtigten.

Kleider machen Leute. Ueber die festlich geschmückte Bühne des Stadttheaters trippelten am Samstagabend mit eiligen Schritten die männlichen und weiblichen Mannequins mit den neuesten Modeschöpfungen der Pforzheimer Damen- und Herrensneiderinnungen. Was die Innung in ihrer diesjährigen Herbstmoden- und Leistungsschau zu zeigen hatte, ging über den kleinen Rahmen hinaus und verdient weiteste Beachtung. e. a.

An's Bäbele!

Wenn i am schöne Woche-End
mei Helmetzeidong nimm i d' Händ,
no guck i z'eracht em ganze Blatt,
obs „Bäbele“ ebbes g'schriebe hat.
„M'r schwätzt drvo“ heißt d' Ueberschrift
on was de Inhalt so betrifft:
Du leer'sch net wenig frei dein Kropf,
triff'sch oft de Nagel uff de Kopf.
Dei Stoff isch grad vom Lebe raus,
schon'sch net e mol dein Samuel z'Haus,
bloß glaub i — daß kei „Bäbele“ bisch.
I mach en Vorschlag: breng dei Bild
em Blättle, no sen d' Zweifel g'stillt,
Dei Stiel, waisch „Bäbele“, hört sich ä,
als wär de Schreiber doch ä Mä.
Wenns net so isch, wie i vermaet,
no sen mir zwei ons aneweg guet,
wenn aber ä Mä bisch, „Bäbele“, gang,
bleib'sch 's „Bäbele“ du dei Lebe lang.
On wenn de 's Bild em Blatt scheniert,
schick'sch mir dei Bildle o'frankiert,
Bloß daß i nemme strauchle kä,
ob du ä „Bäbele“ bisch oder ä Mä.

Erbe.

Leser schreiben uns

Wohin wandern Pforzheims Steuern!

Unter dieser Ueberschrift ist in Nr. 123 des „Enztälers“ aus Pforzheim berichtet worden. Nachstehend folgt eine Birkenfelder Stimme hierzu:

Wenn man eine so wichtige Frage wie den Gewerbesteuerausgleich zwischen Betriebs- und Arbeiterwohngemeinden erörtert, so sollte das in objektiver Form geschehen. Das soll heißen, daß man das Problem im ganzen und nicht nur von einer Seite aus betrachten muß. Vom Standpunkt der Arbeiterwohngemeinden aus gesehen, sieht das nämlich ein bißchen anders aus:

Ueber die gepflegten Straßen und Pflaster der Stadt tragen unsere Arbeiter ihr einziges Kapital, ihre Arbeitskraft zu den Pforzheimer Betrieben. Sie haben einst ihren Teil dazu beigetragen, aus Pforzheim eine blühende Stadt zu machen und sind auch heute wieder bereit, an dem dortigen Wiederaufbau mitzuhelfen. Auch die Wohngemeinden müssen ihren Arbeitern auf den Fröhzug „leuchten“. Wir haben Verständnis für die Lage der schwer zerstörten Stadt Pforzheim; es ist aber ein Gebot der Gerechtigkeit, folgende Fragen aufzuwerfen:

1. Wer befriedigt die vielen sozialen Bedürfnisse, die der Arbeiter nun einmal hat? Wir denken an Wohnungsbau, Erschließung von Baugebiete, Erweiterung von Wasserversorgungsanlagen, Badeanstalt, Lemmittelfreiheit usw.
 2. Kommt nicht der Lohn dieser Arbeiter zum großen Teil wieder der Pforzheimer Geschäftswelt zugute, weil sie dort einkaufen?
 3. Wer trägt die Fürsorgelasten für alle diejenigen, die ihre Arbeitskraft in Pforzheim eingebüßt haben?
 4. Wer finanziert die Notstandsarbeiten, beschäftigt die Arbeitslosen aus der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie?
 5. Konnte man nicht immer wieder aus der Presse erfahren, für wie notwendig man in Pforzheimer Kreisen auch heute noch ein gewisses Arbeitskräfte-reservoir für bessere Zeiten hält? Wo befindet sich dieses?
 6. Wie erklären sich die Betriebsitzgemeinden die Tatsache, daß die Arbeiterwohngemeinden gezwungen sind, weit höhere Grund- und Gewerbesteuerbeiträge zu erheben als die armen Betriebsitzgemeinden?
- Wir bitten darum, daß auch diese Gesichtspunkte berücksichtigt werden, wenn man eine vernünftige gesetzliche Regelung kritisiert. Auf alle Fälle wäre es bedauerlich, wenn Betriebsitzgemeinden die Möglichkeit hätten, die Arbeiter in Notzeiten einfach den Wohnsitzgemeinden zu überlassen, sie zu holen, wenn sie gebraucht werden und die Früchte der Leistungen unserer Arbeiter ganz für sich zu behalten. Der Gewerbesteuerausgleich beruht auf grundsätzlichen Erwägungen und kann u. E. nicht mit der an sich bedauerlichen Notlage einer Stadt in Zusammenhang gebracht werden.

Bezirksklasse Enzthal

Calmbach	4	10:6	8:0
Neuenbürg	3	12:2	6:0
Ottenhausen	3	9:3	5:1
Unterreichenbach	4	15:13	5:3
Conweiler	3	6:3	4:2
Feldrennach	3	1:5	2:4
Gräfenhausen	3	5:8	2:4
Engelsbrand	3	6:9	2:4
Schwann	4	6:12	2:6
Calw	2	5:10	0:4
Waldrennach	4	8:16	0:8

Nächsten Sonntag

- SV Neuenbürg — SV Schwann
- SV Calmbach — SV Engelsbrand
- SV Calw — Sportfreunde Feldrennach
- SV Gräfenhausen — SV Ottenhausen
- SV Unterreichenbach — SV Conweiler

Handball

Nagold I - Rohrdorf I 7:6

Mit viel Glück blieben die wertvollen Punkte in Nagold.

Rohrdorf stellte ihre stärkste Vertretung und gefiel in ihrer Spielweise speziell im Sturm recht gut. Die Hintermannschaft jedoch griff oft hart ein, dadurch stoppten sie die Angriffe der in der II. Halbzeit viel zu eng spielenden Nagolder Stürmer ab. Bei Nagold konnte kein Mannschaftsteil seine Altensteiger Form wiederfinden. Es wurde lustlos und unkonzentriert gespielt. Der Einsatz der Flügel mangelte, auch war die Hintermannschaft durch einige Deckungsfehler an den gegnerischen Torerfolgen mit verantwortlich. Vom Anpfiff weg entwickelte Rohrdorf ein flottes Spiel und sandte zum 0:1 ein. Der Ausgleich kam, nachdem sich Nagold besser fand. In der Folge hatte auch die Platzmannschaft eine Feldüberlegenheit, die im Halbzeitstand von 5:2 sichtbar wurde. Nach Seitenwechsel ähnliche Situation. Rohrdorf nutzte diese zu seinen Gunsten insofern aus, als es die schwach besetzte Nagolder Hintermannschaft einigemal glatt überspielte und frei einsandte. Dieser herrliche Spurt der Gäste brachte den Gleichstand von 6:6. Das auf beiden Seiten mit Spannung erwartete Siegestor fiel dann 5 Minuten vor Schluß für Nagold. Der Schiedsrichter piff objektiv.

II. Mannschaften 9:1 - Hier stellte Nagold II die schlagfertigeren Elf ins Feld und gewann sicher. — Jugend 5:6

Das war einmal

Vor jetzt 50 Jahren, 1899, hatten immerhin neun der insgesamt 35 Gemeinden des früheren Oberamtsbezirks Neuenbürg (Ober- und Unterneibelsbach waren damals noch zwei getrennte Gemeinden), also rund ein Viertel, überhaupt noch keine Gemeindeforderungen. Diese glücklichen Gemeinden waren Arnbach, Beinberg, Calmbach als weitaus größte von ihnen, Demnach, Enzklösterle, Igelsloch, Oberlengendhardt sowie Ober- und Unterneibelsbach. Dazu konnte man aber außerdem auch noch Schwarzenberg zählen, dessen Gemeindeforderungen sich auf ganze 684 Mark beliefen. H. H.

Ueber 200000 Uebernachtungen in Wildbad

Die Herbstkurzeit noch einmal verlängert

Die Saison 1949 kann bei der herrlichen Herbstwitterung und den immerhin noch anwesenden zahlreichen Kurgästen noch nicht abgeschlossen werden. Der Termin für den Abschluß der verlängerten Herbstkurzeit, der 16. Oktober, mußte nun nochmals verlängert werden. Die Kurkapelle spielt weiterhin täglich, ausgenommen Montags, von 11 bis 12 Uhr, in der Alten Trinkhalle und an bestimmten Tagen, die im Wochenplan der Staatlichen Badverwaltung ersichtlich sind, auch abends im früheren Klump'schen Saal. Der Sonderzug aus Stuttgart brachte uns am letzten Sonntag trotz vorangeschrittener Jahreszeit immerhin noch 380 Gäste, denen die Stadtkapelle wiederum den Willkommgruß entbot. Die Zahl der gemeldeten Kurfremden beträgt bis heute 13760, während die der Uebernachtungen 200000 schon wesentlich überschritten hat.

Im Hinblick auf diesen schönen Herbst ist der Ausfall der Bergbahn seit Montag dieser Woche gewiß sehr beäunlich. Andererseits ist aber gerade zur Durchführung dieser Ausbesserungsarbeiten am Bahnkörper wie auch sonst günstiges Wetter besonders notwendig. Für das Betriebspersonal der Bergbahn beginnen nun nicht, wie manche meinen, Ferientage. Alles muß terminmäßig durchgeführt werden, um den Betrieb sobald als möglich wieder aufnehmen zu können. Ihre erste Arbeit war das Herausmontieren der Bremsbacken, die zu ihrer Ueberholung in die Maschinenfabrik Esslingen gesandt werden mußten. Die Wagen bleiben bis zur Rücklieferung am Drahtseil hängen und den vorhandenen Sicherheitsketten. Nach Wiederanmontieren der Bremsbacken werden die Wagen hochgebockt, die Räder weggenommen und neu abgedreht.